

# Der Volksstaat

**Abonnementspreis:**  
für Preußen incl. Stempelsteuer 17 Sgr., für die übrigen Deutschen Staaten 12 1/2 Sgr. pro Quartal, pro Monat 4 1/2 Sgr.  
Für Leipzig und Umgegend pro Quartal 13 Sgr.  
Filial-Expeditionen für die Vereinigten Staaten:  
F. A. Sorge,  
Box 101 Hoboken, N. J. via New York.  
G. A. Könniger,  
155 W. Lake Chicago (Ill.)

Erscheint wöchentlich 2 Mal in Leipzig.  
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes an.  
Für Leipzig nehmen Bestellungen an:  
die Expedition, Hohenstraße 4, die Genossenschaftsbuchdruckerei, Zeilstraße 44, K. Bebel, Peterstraße 18, J. Müller, Bayerscherstraße 8b, III.

**Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der internationalen Gewerkschaften.**

**Nr. 19. Mittwoch, 5. März. 1873.**

## Abonnements auf den „Volksstaat“

für den Monat März zu 4 1/2 Neugroschen werden bei allen sächsischen Postanstalten, für Leipzig bei der Expedition Hohenstraße 4, wie in der Genossenschaftsbuchdruckerei Zeilstraße 44, dann Peterstraße 18 und bei Colporteur Müller, für die Umgegend von Leipzig bei den Filial-Expeditionen: für Volkmarzdorf, Reudnitz, Neuschönefeld u. bei D. Stelzer, Reudnitz, Kapellengasse 11, 2 Tr., für Plagwitz und Lindenau u. bei dem Uhrmacher Reinhard in Lindenau, für Connewitz u. bei Teubert, Bornaische Straße 197, für Kleinzschocher und Umgegend bei Fleischer, Nr. 87 daselbst entgegengenommen.  
Außerhalb Sachsens kann nur auf März und April zugleich bei den Postanstalten abonniert werden.  
Die Expedition des „Volksstaat“.

## Generalrath der Internationalen Arbeiter-Association.

An alle Gewerkschaften und Arbeiter-Vereine.  
Mitarbeiter! Der fünfte allgemeine Congress der I. A. A., gehalten im Haag vom 2. bis 7. September 1872, fasste einstimmig den folgenden Beschluß: „Der neue Generalrath erhält den besonderen Auftrag, die internationalen Gewerkschaften zu errichten. Zu diesem Zweck soll er im Laufe des auf diesen Congress folgenden Monats ein Rundschreiben ausarbeiten, es in die verschiedenen Sprachen übersetzen und drucken lassen und an alle Arbeitergesellschaften schicken, deren Adressen er besitzt, ob diese zur I. A. A. gehören oder nicht. In diesem Rundschreiben wird er jede Arbeitergesellschaft auffordern, die Internationale Union ihres betreffenden Gewerks zu bilden.“ Jede Arbeitergesellschaft wird aufgefordert werden, selbst die Bedingungen festzustellen, unter welchen sie an der Internationalen Union ihres Gewerks Theil nehmen will. Der Generalrath ist beauftragt, diese Bedingungen zu sammeln und einen allgemeinen Plan auszuarbeiten, welcher der vorläufigen Genehmigung aller Gesellschaften unterbreitet werden soll, welche an der Internationalen Gewerkschaften-Union Theil nehmen wollen. Der nächste allgemeine Congress wird die endgültige Errichtung der Internationalen Gewerkschaften gutheißen.  
In Uebereinstimmung mit diesem Beschluß überendet Euch der Generalrath den anliegenden Vorschlag zu einer Internationalen Vereinigung der Gewerks mit der Bitte um baldige Mittheilung Eurer Ansicht darüber. Es versteht sich von selbst, daß dieser Vorschlag nur als Vorlage dienen soll, also keinerlei bindende Kraft hat, und daß die Gewerksvereine selbst die Bedingungen festzustellen haben, unter welchen sie die Internationalen Unionen herzustellen wollen.  
Eure Antwort wird direkt erbeten an „G. R., box 101, Hoboken, N. J., via New York.“  
Auf Verlangen werden Euch die offiziellen Organe unserer Association in Eurem Lande andere Adressen mittheilen.  
New York, den 26. Januar 1873.  
Brüderlichen Gruß,  
Der Generalrath  
F. J. Bertrand, F. Bolte, E. Carl, S. Dereure, Fornaccieri, S. Kavanagh, E. F. Laurel, E. Levele, F. A. Sorge, E. Speyer, E. P. St. Clair.

Erwägend: 1) Daß der Kampf der Arbeit gegen das Kapital weder ein lokaler noch ein nationaler ist, sondern ein Problem, das alle Länder umfaßt, in denen die moderne Gesellschaft existirt; 2) Daß ein internationales Verständniß zwischen den Kapitalisten zur Ausbeutung und Unterdrückung der Arbeiter-Klasse besteht, und daß deshalb die Widerstandsversuche der Arbeiter meistens scheiterten aus Mangel an Solidarität zwischen den verschiedenen Theilen der Arbeit in jedem Lande und durch die Abwesenheit eines brüderlichen Bandes der Vereinigung zwischen den Arbeiter-Klassen der verschiedenen Länder; 3) Daß das Prinzip der Solidarität den Arbeitern die Pflicht auferlegt, einander daheim und in der Fremde beizustehen; 4) Daß die Auswanderung resp. Ausfuhrung der Arbeitskraft aus einem Lande in das andere die Konkurrenz zwischen den Arbeitern des letzteren Landes befördert.  
Aus diesen Gründen unterbreitet der Generalrath der I. A. A. den verschiedenen Gewerkschaften aller Länder den folgenden Plan einer Organisation, welcher die Wirksamkeit der Gewerkschaften und ihre Oedeihen über alle Länder ausbreiten soll!  
1) Alle Vereinigungen eines Gewerks in einem Lande verbinden sich, um einen Exekutiv-Ausschuß für ihr Land zu wählen; 2) Diese Exekutiv-Ausschüsse sollen in fortwährender Verbindung mit anderen Ländern durch die Vermittelung eines allgemeinen Vollziehungsrathes stehen, um stets genau unterrichtet zu sein über den Stand der Gewerks und der Arbeit jedes Landes; 3) Rassen sollen errichtet und unter die Kontrolle der Exekutiv-Ausschüsse gestellt werden, um in Noth befindliche Mitglieder der Union in irgend einem Lande zu unterstützen, und um die Ausgaben des allgemeinen Vollziehungs-Ausschusses zu decken; 4) Alle Exekutiv-Ausschüsse der verschiedenen Gewerks jedes Landes sollen sich verbinden zum Zweck der Hilfsleistungen in solchen Fällen, wo ein bestimmtes Gewerks wegen Mangel an Mitteln unfähig ist, den Widerstand gegen seine Ausbeuter fortzusetzen; 5) Jedes Mitglied einer solchen Internationalen Gewerkschaft soll im Falle der Auswanderung in dem neuen Lande gleiche Rechte haben mit den älteren Mitgliedern dieses Landes; 6) Wenn ein Unions-Mitglied wegen politischer Verfolgungen das Land verlassen muß, soll es in jedem

anderen Lande dieselbe Unterstützung genießen, zu der es im früheren Lande berechtigt war; 6) Es soll die Pflicht dieser Internationalen Gewerkschaften sein, durch ihre Exekutiv-Ausschüsse nach besten Kräften die Ein- und Ausfuhr von Arbeitskräften unter irgend welchem Kontraktssystem zu verhindern.

## Die Spanischen Internationalen über die Spanische Republik.

Die „Emancipacion“, das Organ unserer internationalen Brüder in Spanien, nimmt in ihrer Nummer vom 15. Februar Stellung zu der neuen Ordnung der Dinge: „Wir haben — so schreibt sie — jetzt die Republik! Die konservative Republik ist in Spanien der demokratischen Monarchie gefolgt. Der Schritt ist sehr natürlich und logisch und hat uns nicht überrascht, da wir ihn schon seit einiger Zeit erwarteten. — Wir haben also die Republik, das heißt die Republik, welche das heutige Gesellschaftssystem erhält, oder was dasselbe ist, die alle Ungerechtigkeiten der heutigen Gesellschaft erhält, wie das einer der Männer, welche die republikanische Regierung bilden, in den Cortes mit größter Feierlichkeit erklärt hat, um die Unruhe der konservativen Abgeordneten zu beschwichtigen. Diese boten, als Antwort, der entscheidenden Republik ihre Unterstützung an. Es begreift sich dies: die Republik ist die letzte Rettungsplanke der bedrängten (asendreada) Bourgeoisie.“

Bekannt sind unsere Ansichten über das Programm, die Verfassung und die Ziele der republikanischen Partei; den Lesern sind noch in frischem Gedächtniß unsere begründeten Angriffe auf die konservativen Doktrinen der Republikaner, auf ihre Unfähigkeit, den gerechten Bestrebungen des modernen Proletariats Genüge zu thun, das einzige Mittel zur Lösung der sozialen Frage. Wir haben es deshalb heute nicht nöthig, unsere Angriffe zu wiederholen, um so weniger, als es uns nicht gerecht scheint, vorgreifend ein Verdammungsurtheil über die Akte einer Partei auszusprechen, welche so eben erst in die Aktion eingetreten ist, und die in kurzer, in sehr kurzer Zeit uns reichliches Material liefern wird, um aufs unumwiderleglichste nachzuweisen, daß sie, gleich den übrigen politischen Parteien, sich innerhalb des Kreises der gesellschaftlichen Einrichtungen bewegen muß, welche die Grundlag der Klassenherrschaft der Bourgeoisie bilden. Einstweilen haben wir nur einige allgemeine Bemerkungen zu machen. Wir gestehen gern zu, daß die Republik in Spanien die Freiheit verbürgt. Daß die Rechte des Individuums, welche die demokratische Monarchie beständig mit Füßen trat, in Zukunft unter dem sicheren Schutze der von den Cortes repräsentirten Volkssouveränität stehen werden, und daß hierfür das allgemeine Stimmrecht geachtet und in vollster Freiheit ausgedehnt werden wird. So viel können wir der Republik zugestehen, — richtiger ausgedrückt: das ist Alles, was die Republik uns verspricht. Gut — es gilt nun zu untersuchen, ob unter den obwaltenden Gesellschaftsbedingungen, unter dem bestehenden Klassengegensatz diese Freiheit, diese „volle und ganze Freiheit“, welche die heute am Ruder befindlichen Männer bei jeder Gelegenheit im Munde führen, eine Wahrheit ist oder eine Mythe, ob sie für alle Klassen ist oder bloß für die herrschenden Klassen. Vor Allem müssen wir sagen, daß für uns die Freiheit weder ein Zweck noch ein Mittel ist; sie ist eine Folge. Sie ist die Folge der vollständigen Umgestaltung der ökonomischen Beziehungen im Geiste der Gerechtigkeit — mit Einem Wort, sie ist die Folge der Abschaffung der Klassen. So lange es Klassen gibt, das heißt, so lange es in der Gesellschaft Gruppen von Menschen gibt, die verschiedene, ja einander feindliche Ziele und Interessen haben, ist keine wahre Gleichheit möglich, und ohne Gleichheit ist die Freiheit nur eine Mystifikation (ein Schwindel), nur ein Wort ohne Inhalt für die gesellschaftlich benachtheiligte Klasse. Wie kann man von allgemeinem Stimmrecht reden in Witten eines Systems, das ausschließlich die Interessen der herrschenden Klassen in den Parlamenten vertreten sein läßt? Wie von Freiheit schreiben, wo die Masse des Volks entweder nicht lesen kann oder keine Zeit hat zu lesen? Wie von Vereins- und Versammlungsfreiheit, wo der Arbeiter unter der Zuchttrübe der Fabrik- und Werkstätte-Ordnung steht, und nur Hunger und Elend zu Gefährten hat? Einem Vogel, dem man die Flügel verchnitten, die Thür des Käfigs öffnen — eine Landstraße, die von Banditen wimmelt, dem Verkehr geöffnet erklären — das wäre kein ärgerer Hohn. Erst muß die Republik die bestehenden Klassen ihrer Privilegien entkleiden, sie des Monopols auf die Arbeitsinstrumente berauben, eines Monopols, welches ihnen erlaubt die Arbeiter gefesselt anzubinden, und dann, nicht früher, kann sie zur Arbeiterklasse sagen: Du bist frei!

Mit großem Erstaunen hat die Mehrzahl unserer Politiker die Sanftmuth (mansedumbre) und Fügbarkeit wahrgenommen, welche das Volk während der soeben vollzogenen Aenderung an den Tag gelegt hat, und die Herren können diesem „tüchtigen, klugen, ehrenhaften“ Volk nicht genug Lobspprüche spenden. Dieses Erstaunen verräth ein merkwürdiges Verkennen der Situation. Man bedenkt nicht, daß das arbeitende Volk in seiner sprichwörtlichen Einfalt (candidez) noch immer auf die Republik sein Vertrauen setzt, von ihr die Verbesserung seiner materiellen Lage hofft, und daß es, da die neue Regierungsform ohne Gewalt, ohne einen Tropfen Blut erlangt worden ist, sich nicht berechtigt glaubt, ungeduldig zu sein, und selbstverlangend die Erfüllung der mehr oder weniger unbestimmten Versprechungen abwartet. Kommt der Tag, wo sich das Volk überzeugen wird, daß diese Versprechungen sich nimmer erfüllen werden, dann wehe der Republik!  
Was uns anbelangt, so werden wir den Arbeitern nicht rathen,

von der republikanischen Regierung soziale Reformen zu fordern \*) — das hieße mehr fordern, als sie geben kann. Das Kind eines freisinnigen Theiles der Bourgeoisie, hat die Spanische Republik einzig die Aufgabe, die Freiheit zu begründen \*\*) und die Ordnung zu sichern: hierauf beschränkt sich ihre Mission.

Unvermeidlich wird der Tag der Enttäuschung und der stürmischen Forderung vorenthaltener Rechte kommen; der Tag wird kommen, wo das Volk von denen, die es in seinem Namen beherrschen, die Herausgabe seiner natürlichen Rechte verlangt; der Tag wird kommen, wo die unerträglichen Leiden des Proletariats ihre Stimme um Abhilfe erheben — was wird die Regierung der Spanischen Republik an diesem Tag thun?  
Wir, wir wissen es. Sie wird den unbequemen Forderungen zurufen: Ihr habt ja die Republik! Was wollt Ihr mehr? —

So die „Emancipacion“. Die „Revista Social“ (Soziale Revue) von Garcia, das Organ der Spanischen Manufaktur-Arbeitergenossenschaft, und die Prinzipien der Internationalen Arbeiterassociation vertretend, äußert sich in ihrer Nummer vom 14. Februar wie folgt:  
„Vorwärts! Vorwärts! Vorwärts!  
Eine politische Veränderung hat für immer nicht bloß die Regierung des Hrn. Amadeo (Gottlieb), sondern auch die Monarchie in Spanien vernichtet. Die Republik ist proklamirt worden.  
Genossen! Wenn wir bei jeder Gelegenheit auf dem Platz waren, so ist es jetzt doppelt nothwendig, daß wir unermüdblich thätig sind. Unsere elende Lage als Lohnflaven dauert fort; und wir dürfen in dem großen Werk der revolutionär-sozialistischen Agitation nicht eher einhalten, als bis die soziale Revolution sich verwickelt hat — und selbst dann dürfen wir nicht einhalten, denn das Streben nach dem möglichen Wohlergehen aller Menschen wird uns stets vorantreiben auf dem Wege des Fortschritts, der Reformen zur Durchführung der absoluten Gerechtigkeit.“

Der Moment ist entscheidend — wir müssen ihn benutzen. Wir dürfen nicht darauf rechnen, daß die Staatsgewalt uns freiwillig unsere Rechte gewähre. Wir müssen nehmen, was wir vermögen, gestützt auf unsere Organisation, stark durch die Solidarität, gewappnet mit der Vernunft, und im Vollbewußtsein unseres guten Rechts.  
Wenn wir je gearbeitet haben, wenn wir je arbeiten müssen — jetzt ist der Augenblick, wo es gilt, alle Kräfte anzuspannen. Wir dürfen uns mit dem soeben erwirkten Regierungswechsel nicht begnügen, wir dürfen uns nicht schwach zeigen in der Eroberung unserer Rechte. Die Verminderung der Arbeitszeit ist unsere erste Aufgabe.  
Ans Werk! Arbeiten wir mit vereinter Kraft, unaufhörlich, mit Nachdruck, mit Verstand — nicht launenhaft, nein, mit zäher Festigkeit, damit wir uns den Erfolg sichern und unser Ziel erreichen, welches nicht in unwesentlichen Veränderungen der Staatsform besteht, sondern in der Umgestaltung der Gesellschaft, in der Beseitigung aller Einrichtungen, welche unsere ökonomische und gesellschaftliche Sklaverei aufrecht erhalten!“

Man sieht; Illusionen macht sich das Spanische Proletariat nicht. Die Republik ist ihm kein Zauberwort, kein Sesan, das die Pforten des irdischen Paradieses öffnet. Und wie wäre es anders möglich? Der Spanischen Februarrevolution ist die französische Februarrevolution, mit dem Junikampf als klugem Nachspiel, vorausgegangen, und so verzeiglich, leichtgläubig die Arbeiter sind, solche Thatfachen prägen sich unverwischlich dem Gedächtniß ein, und sie wiegen schwerer als die schönfingenden Phrasen von allgemeiner Brüderlichkeit und Harmonie der Interessen. Die Spanischen Arbeiter, gewöhnt durch die furchtbaren Erfahrungen ihrer französischen Klassenossen, haben kein Vertrauen in die Vertreter des Kleinbürgertums, welche jetzt das Heft in den Händen haben. An der Spanischen Regierung ist es, sich das mit nur zu gutem Grund vorenthaltene Vertrauen der Spanischen Arbeiter zu erobern. Gelingt es ihr, gut — dann ist die Republik gerettet. Gelingt es ihr nicht — so ist die Republik ohne Gnade verloren. Unvernünftiges fordern die Arbeiter nicht. Zunächst ist ihre Hauptforderung, wie wir aus der „Revista Social“ gesehen, der Normalarbeitstag. Gewiß bescheiden! Was wird die Regierung thun? Sie hat über ihre Zukunft, über die Zukunft der Republik zu entscheiden. Gerechtigkeit gegen das Proletariat oder — Untergang der Spanischen Republik! — Entweder! Oder!

## Politische Uebersicht.

Wenn die Kuh fort ist, schließt man den Stall zu; und die Schemme, wenn das Hen eingehemset ist. Anlässlich der fatalen Thatsache, daß auch Fürst Bismarck zu Gunsten eines seine Privatinteressen sehr nah berührenden Eisenbahn-Projekts auf das Handelsministerium „Presion“ ausgeübt hat, theilt jetzt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ mit, „auf Antrag des Fürsten Bismarck hätten sämtliche Minister sich dahin geeinigt, daß das Eisenbahnkonjessionswesen künftig an Staatsministerialbeschlüsse gebunden

\*) Wir theilen diese Ansicht keineswegs. Wenn die Arbeiter keine sozialen Reformen fordern, können sie sich auch nicht beschweren, wenn sie keine sozialen Reformen erlangen. Die gebratenen Lenden liegen ihnen nicht in den Mund!  
R. v. B.  
\*\*) Die „Emancipacion“ widerspricht sich hier. Vorhin zeigte sie ganz richtig, daß es ohne gesellschaftliche Gleichheit und Gerechtigkeit keine Freiheit gibt. Sagen: die Spanische Republik könne und werde „die Freiheit begründen“, heißt der Spanischen Republik die Fähigkeit zur Lösung der sozialen Frage beimessen.

werde." Sehr schön. Aber wer bürgt das, daß nicht auch im Staatsministerium und auf das Staatsministerium „Presse“ ausgeübt wird? Und noch Eins: mit ihrer Entrüstung über die in Frage gestellte „Ehrenhaftigkeit eines Mannes, der so hoch steht wie der Reichskanzler“, möge die „Norddeutsche“ uns vom Hals bleiben — nach den Vorlesungen der letzten Wochen läßt sich im offiziellen Preußen nicht mehr auf dem stolzen Zugendrost reiten. Was aber die Betonung des „Hochstehens“ des Hrn. Reichskanzlers betrifft, so erinnert sich die „Norddeutsche“ vielleicht an das bekannte Wort von Cäsars Weib. Und ein deutscher Reichskanzler sollte doch eben so wohl über jeden Verdacht erhaben wie „Cäsars Weib“. Aus der ungeschickten „Widerlegung“ der „Norddeutschen“ lesen wir nur Eins heraus: die Bestätigung der Richtigkeit des von der „Volkszeitung“ veröffentlichten Briefes des Fürsten Bismarck. —

Wir hätten richtig prophezeit. Dr. Paster ist, wie die Berliner Blätter uns melden, „von den Anstrengungen“ krank geworden! Dagegen erfreut sich Hr. Wagener so guter Gesundheit, daß er gegen verschiedene Blätter, die seine Moralität („Gottesfurcht und fromme Sitte“) in Zweifel gezogen, eine Injurienklage anhängig gemacht hat. Hoffentlich thut er auch dem „Volksstaat“ den Gefallen. Wir würden ihn mit großem Gefallen „stephanen“. Apropos — wir sagten schon früher, Hrn. Wagners Ehre sei in guter Hut. Sie ist in noch besserer als wir vermuthet hatten. Nach einer Mittheilung der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ ist gegen eine die Thaten des Heiligen von Dummerwiz schildernde Broschüre soeben in Berlin Anklage auf — Majestätsbeleidigung erhoben worden! Diese Anklage scheint uns die stärkste Majestätsbeleidigung, die überhaupt denkbar ist. Noch Eins: Der Richter am Handelsgericht, Hr. Elöner von Gronow, der bei den Wagnerschen Schwindleien mitgewirkt, ist „plötzlich gestorben“ — an einem akuten Rheumatismus; ein paar Tage später ist der Sekretär des Hrn. Elöner von Gronow, ein Hr. Behl, ebenfalls „plötzlich gestorben“ — an Lungenentzündung; und um die nämliche Zeit ist in dem Archiv des Handelsgerichts, wo die Wagners und Genossen kompromittirenden Aktenstücke deponirt sind, Feuer ausgebrochen, das jedoch die betreffenden Aktenstücke nicht zerstörte. Alles natürlich „purer Zufall“. Wenn aber die Hrn. Wagners und Genossen Jesuiten wären, wir meinen unverkennbar, was würden die Hrn. Nationalliberalen aus diesem „zufälligen“ Zusammentreffen folgern? Gift? Mordbrennerei? &c.?

Die in diesen Blättern fattig gekennzeichnete „Provinzial-Korrespondenz“ nach dem „Staatsanzeiger“ das amtliche Organ des preussischen Ministerium schließt einen Artikel über die Lage der Dinge in Spanien mit folgendem Satz:

„Inzwischen treten bereits vielfache Anzeichen hervor, welche es sehr zweifelhaft erscheinen lassen, daß die Republik in Spanien wirklich feste Wurzeln schlagen sollte, ohne neue heftige Kämpfe der inneren Parteien und ohne einen Versuch der sozialdemokratischen Partei in Europa die Zustände in Spanien für ihre Zwecke anzubereiten.“

Es thut uns sehr leid, dem Provinzial-Korrespondenz-Stieber eine kleine Freude verderben zu müssen; es ist aber leider Thatsache, daß die „sozialdemokratische Partei in Europa“ nicht die mindeste Lust verspürt, dem internationalen Säbel-, Kuttens- und Gründungs-Trisulium Hand- und Spanndienste zu thun. Wenn der Provinzial-Korrespondenz-Stieber jetzt eine sozialdemokratische Gemeinde in Spanien haben will, so muß er eine Anzahl der „Sozialdemokraten“ hinführen, die er auf Lager hat. (Siehe den Artikel über die Haltung der spanischen Internationalen in heutiger Nummer.) —

In Oesterreich sollen für den Reichsrath die direkten Wahlen anstatt der bisherigen indirekten eingeführt werden. Gewonnen wird damit aber nichts als eine etwas größere Einfachheit des Wahlmechanismus; der Kreis der Wähler ist nicht erweitert worden, die Masse des Volkes — das heißt die arbeitenden Klassen — nach wie vor vom Wahlrecht, also vom staatlichen Bürgerrecht, ausgeschlossen. Mit Bezug auf die Stellung der österreichischen Arbeiter zur Wahlreformfrage wurde in einer Versammlung von Wiener Parteigenossen nachstehende Resolution gefaßt, die vom „Bolkswille“ allen Arbeitern Oesterreichs zur Annahme empfohlen ist:

„In Erwägung, daß die Arbeiterpartei in Oesterreich auf staatlichem Boden steht und durch die Einwirkung auf die Gesetzgebung ihre Ziele erreichen will;

In weiterer Erwägung, daß nur ein aus allgemeinen und direkten Wahlen hervorgegangenes Parlament mit Beseitigung aller ständischen Gruppierungen und Privilegien den Wünschen der Arbeiter entspricht, daß aber bis zur Einführung des allgemeinen direkten Wahlrechts wenigstens die Errichtung von Arbeiterkammern als eine von den sozialen Verhältnissen unserer Zeit gebotene Nothwendigkeit erscheint, erklärt die Versammlung:

Wir erkliden zwar in der Einführung direkter Wahlen einen Fortschritt und einen Schutz gegenüber den staatsfeindlichen Bestrebungen der Feudalliberalen, wir bedauern aber, daß die Regierung bis jetzt nicht daran gedacht hat, Schritte zu thun, um die arbeitende Klasse zur Theilnahme an der Gesetzgebung heranzuziehen, und daß sie insbesondere die ihr zur Würdigung zugewiesenen Petitionen um Errichtung von Arbeiterkammern unberücksichtigt gelassen hat. An das Abgeordnetenhaus wird daher das Ersuchen gerichtet, bei Berathung des Wahlreform-Entwurfes den Forderungen der Arbeiter Rechnung zu tragen.“

Man schreibt uns: „Wie ich aus sicherer Quelle erfahre, schrieb Ludwig Feuerbach ein Jahr vor seinem Tod eine Broschüre, in der er seine Ansichten über Sozialismus entwickelte. Feuerbachs Tochter schickte nach dem Tode des Vaters das Manuscript an Otto Wigand in Leipzig, der den Druck zusagte. Bis auf den heutigen Tag ist aber die Schrift noch nicht erschienen. Die für die Verzögerung angegebenen Gründe sind offenbar Ausflüchte; neuerdings mußte sogar der Leipziger Seherstrich herhalten. Kein Zweifel, das unbequeme Buch soll geburkt\*) (erdrosselt) werden. Die Tochter, die nicht die Mithuldige an diesem Verbrechen gegen den Menschengenossen sein will, hat ausdrücklich sofortige Veröffentlichung oder Rückendung des Manuscripts verlangt.“ — Wir haben noch keinen Grund, dieser Mittheilung ein Wort beizufügen, und erworten, was Herr Wigand, der so schwer Beschuldigte, zu sagen hat. —

\*) Burke war das Haupt der berühmtesten Erdrosselbände, die sich vor etwa 40 Jahren in London gebildet hatte, um Leichen für anatomische Sektionen zu liefern. Das von Burke gebildete „burten“ wird namentlich vom moralischen Erdrosseln und literarischem Todtschweigen gebraucht.

Ein Vorbild zur Nachahmung. Unter allen Orten, wo die Parteigenossen schwer zu kämpfen haben, war neben Hamburg Berlin bisher der schwierigste Ort. Dort hatten und haben noch die Anhänger des „Neuen Sozialdemokrat“ das entschiedene Uebergewicht und alle Hindernisse, die man unsern Parteigenossen vermochte in den Weg zu legen, hat man hervorgehoben. Ihre Versammlungen werden gesprengt, fast keine Nummer des „Neuen Sozialdemokrat“ erscheint, wo nicht in der gemeinsten und ordinärsten Weise unsere Parteigenossen beschimpft und in den Augen der Mitglieder des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins herabgesetzt werden. In den Versammlungen des letzteren endlich bieten die Agitatoren alles Mögliche auf, die Massen gegen unsere Partei einzunehmen; kein Mittel ist zu schlecht, wenn man nur hoffen darf, den Zweck zu erreichen.

Unsere Berliner Parteigenossen aber, weit entfernt sich durch alle diese Machinationen einschüchtern zu lassen, haben mit eifriger Fähigkeit ihre Bestrebungen fortgesetzt und — mit dem schönsten Erfolg.

Im gegenwärtigen Augenblicke zählt die Partei in Berlin bereits über 200 ihre Steuer regelmäßig zahlende Mitglieder und das Abonnement des „Volksstaat“ hält mit der Ausdehnung der Partei in Berlin gleichen Schritt.

Es vergeht keine Parteiversammlung und eine solche wird vernünftiger Weise jede Woche abgehalten, wo nicht eine neue Anzahl Parteigenossen beitreten. Berlin gehört schon heute zu den besten Orten der Partei.

Wenn aber solche Erfolge unter den allergrößten Hindernissen Schritt für Schritt erkämpft werden, dann sollten auch die Parteigenossen anderwärts, wo diese Hindernisse nicht sind, es als eine Ehrensache betrachten, den Berliner Parteigenossen nachzueifern. Es fielen uns nicht schwer, eine große Anzahl Orte sofort zu nennen, wo unsere Partei dominiert und eine zahlreiche Arbeiterbevölkerung mit uns sympathisirt, aber ähnliche Resultate wie in Berlin sind wenige zu verzeichnen. Es muß ein anderer Geist unter die Mehrzahl unserer Parteigenossen kommen, sie müssen eifriger, feuriger, begeisteter sich der Agitation annehmen. Ihr ganzes Sinnes und Trachten muß auf die Agitation, die Ausbreitung der Partei, die Verbreitung des Parteiorgans gerichtet sein. Was unsere Berliner Parteigenossen unter den schwierigsten Verhältnissen erreicht haben, das können Neuzubeholder der Orte, in denen die Partei Mitglieder hat, mit weit geringerer Mühe, auch erreichen, wenn nur Muth, Ausdauer und Begeisterung vorhanden sind. Parteigenossen! Frisch aus Werk, zeigt, daß ihr, Männer der Arbeit, auch Männer der That seid!

### Gewerkschaftsgenossenschaftliches.

**Gewerkschaft der Manufaktur, Fabrik- und Handarbeiter.**  
**Crimmitschau, 21. Febr.** Genossen! Auf unser Zirkular von Ende Januar dieses Jahres hat eine entsprechende Anzahl Orte zwar geantwortet, aber, besonders was die Angaben bezüglich der Adressen für Wanderunterstützung betrifft, müssen wir anfordern, darüber ungefümt Genaueres hierher zu melden, was vielfach vergessen wurde.

Wir werden die Veröffentlichung bis jetzt angezeigter Vertrauensleute im Organ demnächst vornehmen und erinnern besonders daran, daß laut Beschluß der Generalversammlung jeder Vertrauensmann Listen anzulegen und weiter zu führen hat, aus denen Wandernde sich die bezüglichen Adressen vermerken können.

Ferner ist mitzutheilen, daß der Druck neuer Bücher, auch der Krankenlisten und Protokolle, noch mindestens 14 Tage Zeit erfordert. Ergänzungsbücher werden nächsten zum Versand kommen und muß jeder Inhaber eines alten Buches ein Ergänzungsbuch führen, da sonstwie das Buch nicht gültig ist. Da nur eine ganz bestimmte Zahl von Ergänzungsbüchern bestellt wurde, so haben die Säumigen den Nachtheil, neue Bücher kaufen zu müssen, während die Ergänzungsbücher gratis gegeben werden.

Auch die Krankenkasse betreffend, sind Ergänzungsbücher nöthig. Genaue Zahl ist bei Kirchhölzel hier rechtzeitig zu bestellen, andernfalls Säumige ebenfalls neue Bücher lösen müssen.

Wir machen also wiederholt auf alle statistischen Nachtheile aufmerksam, die jeden Genossen treffen, der nicht seine Legitimation in Ordnung hat und verwahren uns besonders den Vertrauensleuten gegenüber, bei etwa eintretendem Materialmangel unaussprechlicher Verzögerungen wegen.

Wer rechtzeitig und richtig bestellt, wird stets Sendung erhalten können, außerdem können wir uns bei der obliegenden vielen Arbeit nicht anheißig machen, oberflächlichen Lesern des Organs und unserer Zirkulare mit langen brieflichen Ausführungen zc. aufzuwarten.

Thue Jeder, was seines Amtes ist; wir müssen darauf bestehen, daß die Arbeit klar und energisch im Gange bleibt, fordern, wie man es von uns verlangt, Pünktlichkeit und allseitigen Eifer. Jeder Vertrauensmann muß mindestens ein Protokoll der letzten Generalversammlung haben, um Bescheid im Statut und Gang der Geschäfte zu wissen. Die alten Quittungstempel werden beibehalten! Säumige Zahler rufen wir demnächst öffentlich auf und senden allseits besten Gruß.

Für die Vorortverwaltung: Motteler, z. Z. 1. Vorsitzender.

**Mecran, 22. Febr.** Aufruf zur Organisation der Sterbekassen-Sektion. Gewerkschaft und Berufsge nossen! Die letzte Generalversammlung hat den Unterzeichneten beauftragt, die Organisation der Sterbekasse unserer Gewerkschaft auch ferner in die Hand zu nehmen, und soll für das erste Geschäftsjahr das von uns provisorisch ausgearbeitete Statut in Anwendung kommen.

Wir theilen dies den Mitgliedern und allen denjenigen Berufsge nossen mit, die Interesse an der neuen Sektion nehmen, wir haben unsern Genossen August Haverbier die Vollmacht eines ersten Vertrauensmannes der Sterbekasse und Hauptverwaltung erteilt. Als Kontrolleure fungieren Rudert, Franke, Berner. Alle Briefe, Geldsendungen und Anfragen sind zu richten an August Haverbier, Carlstraße deutsche Ecke. Musterstatuten werden gegen Einsendung des Porto in Briefmarken gratis verschickt. Wir fordern nun alle Genossen, vorzüglich die Vertrauensleute auf, für die neue Sektion thätig in Agitation zu treten und Sorge zu tragen, daß unsere Sektion erstarke, damit die Berufsge nossen allerorts in derselben die erhoffte Stütze bei Todesfällen finden mögen.

Berufsge nossen! Macht der Zersplitterung der Kräfte in den verschiedenartigen Organisationen und Lokal-Sterbekassen ein Ende, denn je einheitlicher unsere Verbände sind, desto nachhaltiger wird ihre Kraft werden.

Was an uns liegt, die neue Sektion als ein gesundes Glied der Stammgewerkschaft großzuziehen, das soll geschehen. Kameraden, auch an Euch liegt es, dasselbe Ziel und Streben darnach zu richten. Organisiert Euch in Lebens-, Krankheits- und Sterbe-

fällen, es wird zu jedem die Hand geboten. Auf, auf zur Organisation! Vereint seid ihr nichts, vereint seid ihr alles.  
August Haverbier, Vertrauensmann und Hauptverwalter.

### Internationale Gewerkschaft der Schuhmacher.

**Dresden, 19. Febr.** Da sich einige Beamte unserer Mitgliedschaften trotz aller Aufforderung noch immer sehr zurückhaltend zeigen, so fordern wir dieselben nochmals auf, ihren Pflichten gegen die Hauptkassse nachzukommen und uns nicht durch dergleichen Nachlässigkeit die Verwaltung unnötig zu erschweren. Besonders sei hier die Frage an Passau gerichtet, warum von dort seit September v. J. alles still und auch der am 24. Januar nach dort geschriebene Brief unbeantwortet bleibt.

Gelder gingen ein: Gotha 1 Thlr. 24 Gr.; Erfurt 3 Thlr. 13 Gr. 2 Pf.; Dresden 2 Thlr. 4 Gr.; Chemnitz 1 Thlr.; Gießen 28 Gr. In Fürth ist Bevollmächtigter Carl Reichert, Gustavstraße Nr. 34; in Dresden August Lamm, gr. Kirchstraße Nr. 3 IV. Die Mitglieder sämiger Ortschaften wollen im eigenen Interesse auf Ordnung sehen. Geschäftsgang in Dresden gegenwärtig flau.  
Für die Verwaltung:  
H. Bilger.

### Gewerkschaft der Holzarbeiter.

**Altona, 20. Febr.** An die Hauptkassse eingegangen per 4. Quartal 1872: Altona Thlr. 22. 11. 6.; Chemnitz 7. 28. 5.; Gotha 7. 14. 8.; Hannover 1. 5. —; Stade 24. 5. —; Erfurt 135. 27. 6.; Braunschweig 11. 29. —; Gießen 1. 7. 5.; Köln 9. 2. 4.; Dresden 65. 18. 1.

Da die Abrechnung der Hauptkassse nächstens mit dem Zirkular erscheinen wird, so werden hiermit die Bevollmächtigten resp. Kassirer ersucht, die bislang ihrer Pflicht gegen die Hauptkassse per 4. Quartal nicht nachgekommen sind, dieses bald möglichst zu thun.  
Gerhard Somann, Kassirer, Adolphstraße 22.

### Berein der Deutschen Steinmetzen.

**Berlin, 27. Februar.** Nach sechswochenlichen Unterhandlungen wegen Lohnerhöhung mit den Meistern in Zeiß und Umgebung ist unsern Collegen nachstehender Ulaß unter Androhung von Arbeitsentlassung vorgelegt worden: 1) Wir erkennen an, den Zeitverhältnissen Rechnung tragend, daß eine Erhöhung einzelner Arbeitspreise zu gewähren ist. 2) Die Feststellung der Arbeitspreise bleibt der freien Vereinbarung überlassen, dieselben regeln sich wie der Preis jeder Waare durch Angebot und Nachfrage. 3) Wie der Geschäftsbetrieb auf den einzelnen verschiedenen Arbeitsplätzen erfolgen soll, hat selbstredend nur der Besitzer resp. Arbeitgeber zu bestimmen.

Allen den Arbeitern, welche obiger Auffassung entgegen treten und Verbandsmitglieder des Deutschen Steinmetzvereins bleiben wollen, ist hiermit gekündigt. Zeiß, den 19. Febr. 1873.

Wir enthalten uns vorläufig jeder Kritik und theilen nur mit, daß unsere Collegen in Schlenzig und Dröbzig einig und entschlossen sind, ihre Rechte zu wahren, im Vertrauen auf unsere Organisation.

Ganz und voll soll ihnen unsere Hilfe in jeder Beziehung zu Theil werden, und rechnen wir auf die Opferwilligkeit aller unserer Mitglieder.  
Mit Brudergruß und Handschlag  
J. des Ausschusses: A. Zabel, Vorsitzender.

### Allgemeiner deutscher Schneiderverein.

**Chemnitz, 28. Febr.** Geehrte Berufsge nossen! Einer Nachricht aus Nürnberg zufolge sind unsere dortigen Collegen in aller nächster Zeit zu einem Strike gezwungen, da ihre Meister als Mittel anwenden, die Gewerkschaft zu stützen.

Es wird hinlänglich bekannt sein, daß die Nürnberger Fachgenossen gut organisiert, sich aber auch stets als die tüchtigsten Vorkämpfer unserer Gewerkschaftsbewegung erwiesen haben und stets die größten Opfer brachten. Daher fordern wir Euch dringend auf, allerorts vor Zuzug nach Nürnberg zu warnen. Collegen! Es ist Eure höchste Pflicht, mit aller Entschiedenheit und Energie für dieselben einzutreten.

Alle Arbeiterinteressen vertretenden Blätter werden ersucht, die Zeilen aufzunehmen.

Mit sozialdemokratischem Gruß  
Der Aussch. G. Schöffel, Geschäftsführer.

### Allgemeiner Schuhmacher-Verein.

**Berlin, 16. Febr.** Vor Kurzem veröffentlichte Hr. Kühn die Erklärung, daß er sein Amt als Vorsitzender niedergelegt. Derselbe jedoch eingesehen, daß durch diesen Schritt die Existenz des Vereins aufs Außerste gefährdet, indem die Machinationen des Aurin und Consorten alles Maß überschreiten, nimmt sein Wort zurück. Der Aussch. hat keine Veranlassung, zurückzuweisen, da die Gründe, die Hr. Kühn zum Austritt bewegen haben, persönlicher Natur waren und eine Statutenverletzung nicht vorliegt und der allgemeine Schuhmacherkongreß Hr. Kühn als 1. Vorsitzenden gewählt hat. Es ist daher von jetzt an die Kühn wieder 1. Vorl. des Ausschusses und wird mit Hintansetzung aller persönlichen Rücksichten sein Amt weiterführen und erst die Mitglieder, ihm wie dem Gesamtaussch. trennend zur Seite stehen. Vor ungefähr 14 Tagen wurde eine Control-Commission gewählt und erhielt durch die größten Parteiwahlereien die Hrn. Aurin, Herling, Schulze, Conrad, Albr., Wigand und Koglin Majorität. Diese Herren hatten nichts Eiligeres zu thun, als laut ausgesprochener Absicht des Hrn. Aurin, die Leitung des Vereins an sich zu reißen und den Aussch. zu stützen. Aussch.mitglieder, mit Ausnahme des Hrn. Fokke, waren sich ihrer ihnen vom Congreß übertragenen Pflichten zu bewußt, als daß sie dem parteiischen Treiben dieser Herren schuld leisten sollten, welches auch direkt gegen die Beschlüsse des Congresses wäre, welche besagen, daß die Vereinigung unter Schuhmachern, wie wir sie anstreben, parteilos sein soll. Diesen Gründen sieht sich der Aussch. veranlaßt, da trotz Hinweis auf das Statut und aller Bemühungen zur Einigung ungeachtet die Herren fortführen, das Statut in größtmöglicher Weise zu verletzen, ja sogar verleumderische Angriffe gegen den Aussch. und hauptsächlich den Kassirer Pisch richteten, obwohl sie sich Besseren gut unterrichtet sind, die obigen 7 Herren aus dem Vereinsverbande zu streichen und sie mit ihrem etwaigen Recht an die nächste Generalversammlung zu verweisen. Gleichwohl ward auch das Aussch.mitglied Fokke ausgeschieden und wegen Intriguen gegen den Aussch. und Verein und Nichtzahlung der Beiträge. Wir warnen die Mitglieder vor den Unterthänigkeiten dieser Herren und mit Recht, denn erwiesenermaßen hat Hr. Kühn und Consorten schon vor dem Congreß nur die Maske der Parteilosigkeit angenommen, um desto sicherer zu operieren, was dank der Manneswürde der meisten Delegirten, nicht gelang.

Cassenbericht, Zahl der Mitglieder und Mitgliedschaften in nächster Zeit. Briefe an Hrn. Kühn, Kürassierstr. 14. Die Neuwahl der Controll-Commission und des Beisitzers geschieht in nächster Woche.

H. Kühn, 1. Vorf. Th. Wegner, 2. Vorf.  
A. Pioch, Kassirer. H. Wenner, Schriftführer.  
Berlin, 17. Febr. An die Mitglieder des Allgemeinen Schuhmachervereins. In der Sitzung vom 16. Februar hat die Controll-Commission einstimmig folgenden Beschluß gefaßt:

In Anbetracht, daß die Mitglieder des Ausschusses: Herr Wegner, Herr Pioch, Herr Wenner gegen die Organisation wie gegen das Statut gehandelt haben, da sie sich keiner Controlye trotz wiederholter schriftlicher wie mündlicher Aufforderung unterzogen haben;

in ferneren Anbetracht, daß schon laut Schriftstück vom 17. Januar der Kassirer Herr Pioch sich widerrechtlich Vereinsgelder angeeignet hat, erklärt die Controll-Commission, daß obgenannte Herren laut § 16 unseres Statuts von ihren Aemtern vom heutigen Tage als Ausschusssmitglieder im Allgemeinen Schuhmacherverein entsetzt sind.

Gelder für die Hauptkasse sind vorläufig zurückzubehalten. Näherer Bericht folgt. Die Controll-Commission. Carl Conrad, Vorsitzender der Controll-Commission, Neue Grünstraße 1. F. Aurin, Roglin, Härling, Wigang, Schulze, Alber.

NB. Der Vorsitzende der Controll-Commission ist beauftragt, obgenannte Herren am heutigen Tage Vorliegendes schriftlich zur Kenntniß zu bringen und Alten, Schriftstücke sowie das Vereinsvermögen zurückzufordern. Ferner sind sofort an Unterzeichneten die Adressen der Bevollmächtigten einzusenden. Mit kollegialischem Brudergruß

Carl Conrad, Neue Grünstraße 1.  
Berlin, 20. Febr. An die Mitglieder des Allgemeinen Schuhmachervereins. Sitzung der Controll-Commission vom 19. Febr. In Erwägung, daß die drei Ausschusssmitglieder Herr Wegner, Herr Pioch, Herr Wenner von ihren Aemtern entsetzt sind und der zeitliche Vorsitzende Herr Kühn sein Amt niedergelegt hat, mithin nach § 16 unseres Statuts binnen 4 Wochen eine Generalversammlung einzuberufen ist, macht die Controll-Commission folgenden Vorschlag: In Anbetracht der lauen Verwaltung, welche bisher stattgefunden und der Allgemeine Schuhmacherverein nicht die gewünschten Fortschritte gemacht hat, wir auch über Geldmittel nicht verfügen können, würde es für jetzt nicht gerathen erscheinen, ja es würde fast zu den Unmöglichkeiten gehören, jetzt eine Generalversammlung einzuberufen. Die Controll-Commission wird vorläufig eine provisorische (!) Verwaltung schaffen, welche die Leitung des Vereins für jetzt zu übernehmen hat.

In fernerer Erwägung, daß die entsetzten Ausschusssmitglieder Wegner, Pioch, Wenner das Vereinsvermögen wie sonstige Alten, Schriftstücke, Statuten u. s. w. bis jetzt nicht herausgegeben haben, hat die Controll-Commission vorläufig auf ihre Kosten Statuten und Karten anfertigen lassen, welche vom 23. d. M. ab verhandelt werden können und bitten Unterzeichnete deshalb um Nachsicht. Die Controll-Commission erwartet, daß auch jetzt, wo es sich um Bestehen des Vereins handelt, jede Mitgliedschaft voll und ganz ihre Schuldigkeit thut. Fort mit allen solchen Leuten, welche uns zu zersplittern suchen. Mit kollegialischem Brudergruß  
Carl Conrad, Neue Grünstraße 1. F. Aurin, Wigang, Roglin, Alber.

Wir haben die vorstehenden Berichte unverkürzt zum Abdruck gebracht, um den Mitgliedern des Allgemeinen Schuhmachervereins von dem in ihrer Leitung herrschenden Zwiste Kenntniß zu geben. Danach bezieht die Controll-Commission den Ausschluß der Statutenverletzung u. c. und setzt ihn ab. Der Ausschluß dagegen wirft der Controll-Commission Statutenverletzung vor und setzt diese ab. Welcher von beiden Theilen gesiegt hat, das zu untersuchen ist nicht unsere Sache. Unsere Stellung zu dem angebrochenen Konflikt ist daher sehr einfach: wir werden den vom Kongress eingesetzten Ausschuß auch fernherhin als zu Recht bestehend betrachten und dessen Bekanntmachungen veröffentlichen. Aufgabe des nächsten Kongresses resp. der nächsten Generalversammlung des Allgemeinen Schuhmachervereins wird es aber sein, in die Sache Ordnung zu bringen. R. d. B.)

### Correspondenzen.

Leipzig, 27. Februar. Die Kommission des Deutschen Buchdrucker-Prinzipal-Vereins hat nach dem „Leipziger Tageblatt“ ihren „Wahrspruch“ zu dem hiesigen Buchdruckerstreik soeben dahin abgegeben, daß „der Standpunkt der Leipziger Prinzipale in dem vorliegenden Streikfalle ein vollständig „gerechtfertigter“ und daß an dem Streik nicht die Gehilfen, sondern der „Verband der Gehilfen“, die Schuld trage. Gleichsam um den Standpunkt der Prinzipale noch „gerechtfertigter“ erscheinen zu lassen, beschloß der hiesige Lokalverein des deutschen Buchdrucker-Prinzipal-Vereins in seiner gestrigen Versammlung einstimmig, die ihm nunmehr nach dem Beschlusse vom 4. Dezember 1872 zustehende Vereinsmitgliedschaft in Anspruch zu nehmen. Der Beschluß, wohl der weitgehendste, der in Deutschland von den Nichtarbeitern als Repressalie gegen die fordernden Arbeiter bis jetzt gefaßt worden ist, lautet folgendermaßen: „Wenn in irgend einer Stadt von Seiten unter sich geeinigter Gehilfen eine Arbeitseinstellung mit oder ohne Kündigung erfolgt, und fortbesteht, trotzdem die Kommission der Vertrauensmänner den Standpunkt der Prinzipale gerechtfertigt findet, so tritt der Gesamtverein zum Schutze der gefährdeten Vereinsmitglieder ein, indem an einem und demselben Tage im ganzen Gebiete des deutschen Buchdruckervereins die Vereinsofficinen allen Gehilfen kündigen, die einer Verbindung angehören, welche den betreffenden Streik veranlaßt hat oder unterstützt. Kein Gehilfe, der wegen des Streiks ausgetreten oder entlassen ist, darf während der Dauer desselben in einer Vereinsofficin angestellt werden.“

Dieser Beschluß soll am 8. März in Kraft treten, wenn bis zu diesem Tage die Gehilfen nicht nachgegeben haben werden, woran selbstverständlich nicht zu denken ist. Eine weitere Mittheilung kündigt die strengste Befolgung der Vereinsanordnungen von Seiten der Dresdener Prinzipale und die allgemeine Kündigung der Verbandsgehilfen am 8. März an. Man sieht, es handelt sich hierbei nicht mehr um die Begleichung der Leipziger Lohn Differenz, es handelt sich um die völlige Unterjochung der Arbeiter. Durch die Vernichtung des Verbandes soll den deutschen Buchdruckergehilfen die Möglichkeit genommen werden, künftig ein Wort in die Gestaltung ihrer materiellen Lage hineinzubringen. Sie, die Ausbeuter, wollen nicht, daß die Ausgebeuteten sich auflehnen; sie sollen bedingungslos sich unterwerfen. Aber das soll und darf nicht geschehen. Gelangt der Prinzipalbeschluß vom 4. Dezember 1872 zur Ausführung, dann werden von 7000 Mitgliedern des deutschen Buchdrucker-Verbandsverbandes an die 3—4000 in den verschiedensten Städten auf die Straße geworfen sein. Mögen sich dann die Arbeiter erinnern, daß die Buchdruckergehilfen noch

niemals gezeugt haben, den hilfebedürftigen Leidensgenossen brüderlich beizustehen; mögen sie vor allem bedenken, daß ihre eigenen „Herren“ wenig Heberlesens mit ihnen machen werden, wenn es den coalirten Buchdruckerbestimmern gelingen sollte, die Musterorganisation der Gehilfen zu sprengen. Es liegt im Interesse der Arbeiter Deutschlands, auf den ersten Ruf die verlangte Unterstützung zu gewähren.

Leipzig, 26. Februar. Am Sonnabend den 22. d. M. beging der Arbeiterbildungsverein die Feier seines zwölfjährigen Bestehens in den festlich hergerichteten Räumen der Tonhalle. Der außerordentlich zahlreiche Besuch legte sprechendes Zeugniß ab von der Stärke und Beliebtheit des Vereins. Und in der That dürfte wohl selten ein auf sich selber angewiesenes Institut ähnliche Erfolge auf den verschiedensten Gebieten aufzuweisen haben wie der hiesige Arbeiterbildungsverein. Mit Genugthuung konnte denn auch der Vorsitzende des Vereins, Herr Heidemann, in seinem Jahresbericht konstatieren, daß der Verein im vorwichtigen Jahre einen entschiedenen Aufschwung genommen hat und seine Bildungsbestrebungen mit Eifer und Energie verfolgte. Die Mitgliederzahl ist im Laufe des Jahres von 250 auf 350 gestiegen, durchschnittlich betrug sie 260 monatlich, gegen 200 im vorigen Jahre; der Cassenbericht balancirt mit einem Ueberschuß von 105 Thalern. Es wurden von acht Vortragenden 59 Vorträge gehalten — hauptsächlich über Naturwissenschaften, Geschichte und Literatur; 29 Discussionsabende gaben Gelegenheit zur Uebung in freier Rede. Durch theils bezahlte, theils unentgeltliche Lehrkräfte wurde Unterricht im Deutschen und Schönschreiben, im Rechnen, in der Buchführung und Buchführung, im Zeichnen, in der Stenographie, im Englischen und Französischen, im Turnen und im Gesang erteilt. Die jetzt ca. 1700 Bände zählende Bibliothek wurde um 58 Bände vermehrt — angekauft wurden 2368 Bände; im Lesezimmer lagen 25 Zeitungen aus. — An diesen zwischen Concertstücken und brillant angeführte Vorträge der Sängerkabine des Vereins eingeleiteten Jahresbericht schloß sich die Festrede des Herrn Dr. Schweichel aus Berlin. Wir sind in der glücklichen Lage, diese den Glanzpunkt des Festes zu nennende Rede in ihrem vollen Umfang nach stenographischer Aufzeichnung etlicher Vereinsmitglieder wiedergeben zu können. Zuvor sei noch des glücklichen Zusammenstehens erwähnt, daß Bebel, der langjährige und um den Verein hochverdiente Vorsitzende desselben, am gleichen Tage seinen 33. Geburtstag feierte und einem anwesenden Herrn aus seinem Wahlkreis, der ihn am Vormittag in Hubertusburg besucht hatte, die herzlichsten Glückwünsche für das fernere Blühen und Gedeihen des Vereins aufgetragen hatte. — In ein auf Bebel ausgebrachtes Hoch stimmte die Versammlung begeistert ein. Der Gesang eines Festliedes, das gleichsam die Festrede dichterisch reproduzierte und ein glänzender Ball schlossen die Feier des 12. Stiftungsfestes des Leipziger Arbeiterbildungsvereins.

#### Festrede.

„Berehrte Anwesende! Es sind jetzt etwa vier Jahre her, daß ich genöthigt gewesen bin, aus der Mitte dieses Vereines, welchem ich damals angehörte, zu scheiden. Wenn ich mich heute in diesem Kreise umsehe, so finde ich aus jener Zeit nur sehr wenig bekannte Gesichter; ich freue mich aber zu sehen, wie das jüngere Geschlecht, wie ein neues Geschlecht in dem Vereine gewachsen ist, und wie der Verein sich mächtiger und mächtiger entfaltet hat in dieser Zeit. Es ist ein freudiges Ereigniß für mich, und ein freudiges Zeichen für Sie, denn es beweist das Wachstum Ihrer Ideen, es beweist, wie die Ideen, auf denen der Verein beruht, von Jahr zu Jahr sich weiter ausbreiten, und ich begrüße dieses Geschlecht um so freudiger, als dieser Tag mich an einen andern erinnert, der vielleicht ohne dieses Zeugniß trüblicher wäre, als er schon an und für sich ist. Denn übermorgen sind es 25 Jahre, daß in Paris das Feuer ausging, welches über ganz Europa hinluderte, die alte Welt in Brand und Flammen legend. — Ich spreche von der Revolution des Jahres 1848. Ein Vierteljahrhundert ist seitdem verfloßen. Grade für uns, welche Resultate hat dieses Vierteljahrhundert gebracht. Ich frage Sie nun: wie steht die Sache, für die damals der Kampf unternommen wurde, wie steht die Sache heute? Ich will in die Geschichte, die traurige Geschichte dieser 25 Jahre nicht eingehen. Die älteren Anwesenden werden sich sehr wohl erinnern, wie in den Tagen des Kampfes der Proletarier mit Begeisterung erfüllt war, denn er hoffte, nun sei die Zeit gekommen, daß er aus der Sklaverei, aus der menschenentwürdigenden Sklaverei, in der er gehalten worden war, endlich erlöst werden würde. Aber kaum war der Kampf zu Ende, als sich die Bourgeoise, die besitzende Klasse, der Früchte dieses Kampfes bemächtigte, aber ohne derselben froh zu werden. Denn in der Angst vor dem sogenannten rothen Gespenst, hatte das Bürgerthum nichts Eiligeres zu thun, als sich mit gebundenen Händen der Reaktion zu überliefern, damit sie vor diesem rothen Gespenst geschützt sei. Sie hatte vergessen, daß auch sie einst geschwärmt hatte für Menschlichkeit, für Menschenwürde und Freiheit. Abgefallen ist sie von den Grundjahren der Freiheit; und sie beschönigt diesen Abfall damit, daß sie erklärte, man müsse nur das Mögliche zu erreichen suchen. Und mit dieser Beschönigung gab die Bourgeoise ein Recht, einen Grundsatz der Freiheit nach dem andern auf. Nicht nur, sage ich, ist diese Bourgeoise in diesen 25 Jahren von dem Grundsatz der Freiheit abgefallen, sondern sie ist auch abgefallen von dem Grundsatz der Humanität, der Bildung und Wissenschaft, auf der sie bis dahin gesuht hatte. Denn auch die Bildung, die Wissenschaft erscheint ihr heutzutage gefährlich, weil sie dem Proletarier, weil sie dem Arbeiter Resultate liefert, die ihr ganzes künstlich-sophistisch aufgebautes und nur durch die Macht der Bajonette geschütztes System über den Haufen zu werfen droht. Die Wissenschaft verpönt, die Humanität verleugnet sie, und ihr einziges Princip ist heutzutage der Egoismus, die Selbstsucht, ein Princip, welches sie bis zu einem Grade zugeipigt hat, daß selbst der organisierte Massenwirth, der Krieg, als höchster Culturzweck hingestellt wird. Sie stützt sich dabei auf einen Satz, welcher in den letzten Jahren viel böses Blut verursacht hat, auf den Satz der Naturwissenschaft, auf jenen von Darwin angefertigten Satz, daß in der Natur ein Kampf Jedes gegen Jedem, daß in der Natur nur überhaupt ein allgemeiner Kampf um das Dasein herrsche. Aber ist es denn wahr, daß uns das Pflanzen- und Thierleben wirklich nur das Bild eines Kampfes um das Dasein liefert, welcher darin gipfelt, daß Jeder gegen Jedem feindlich gegenübersteht? daß Einer den Andern überwindet? daß der Stärkere den Schwächeren niederwerfe, um das Dasein zu behaupten? Nein, wir sehen im Thierleben nicht, daß die Art die Art vertilgt. Wir sehen allerdings, daß der Wolf das Lamm würgt, aber wir sehen nicht, daß die Wölfe unter einander sich würgen; wir sehen nicht, daß das edle Roß seinesgleichen tödtet um zu existiren. Wir sehen nicht, daß der wilde Bar seinesgleichen tödtet, um zu existiren; wir sehen aber wohl, daß Thiere derselben Art sich miteinander zu Zwecken verbinden, um ihre Interessen zu wahren. Ich frage Sie aber, ist der Mensch nicht etwas Höheres? Mag er mit den Thieren immerhin den Organismus theilen, er

tritt doch durch die Quantität der Intelligenz, durch seine Eigenschaft über das Thier weit hinaus. Und so frage ich Sie, ob es richtig ist, wenn die Menschheit diesen Satz der Selbstsucht: „Ich allein habe Recht und jeder Andere ist mein Feind“ als Fundamentalsatz anerkennt; ob er berechtigt ist oder gelten darf. Sie werden mit mir einverstanden sein, daß es nicht sein darf. Schon der Staat als solcher, die Vereinigung einer Masse von Menschen zu einem gemeinsamen Ganzen, beweist, daß dieser Satz nicht haltbar ist, und daß die Menschheit nur auf Concessionen beruht, beweist mit einem Wort, daß sie nur möglich ist, wenn Jeder von seinem Eignen einen Theil aufgiebt und zwar so viel, damit ein Anderer existiren kann. Die Bourgeoise aber hat weiter gesagt, die Cultur müßte zu Grunde gehen, wenn der Egoismus aufhört, denn die Selbstsucht ist die Großmutter der Erfindungen, ohne Selbstsucht würde der Mensch nichts erfinden, und würde die Cultur keine Fortschritte machen. Auch dieser Satz ist falsch, trotzdem daß er, wie ich leider sagen muß, eine gewisse Anerkennung erfährt, selbst von sozialdemokratischer Seite. Berehrte Anwesende! Wenn wir die Geschichte der Erfindungen durchgehen, so werden wir finden, daß der Drang nach Gewinn, der Drang nach Erwerb, mit einem Worte, daß der Egoismus der Vater der Erfindungen nicht ist. Wir haben in diesen Tagen den 400jährigen Geburtstag des Copernicus gefeiert. Glauben Sie, verehrte Anwesende, daß Copernicus die Bewegung der Planeten und Gesirne entdeckt hat, weil er sich Gewinn davon versprach? Glauben Sie, daß es der Egoismus gewesen ist? Glauben Sie, daß Newton die Gesetze des Falls entdeckt hat aus Egoismus? Glauben Sie, daß Columbus über den Ocean geschifft ist und Amerika entdeckte aus Gewinnsucht? Glauben Sie, daß Luther die Reformation begann aus Selbstsucht? Ihre Antwort wird auf alle diese Fragen sein: Nein! dreimal Nein! Diese großen Entdeckungen, alle jene großen Erfindungen, auf denen der Fortschritt der Cultur beruht, sind nicht gemacht aus Egoismus oder Selbstsucht, sondern sie sind gemacht worden, weil der Mensch dem angeborenen Triebe seines Geistes folgte, aus Begeisterung für die Wissenschaft, aus Begeisterung für die Freiheit und Befreiung der Menschheit, sie sind entstanden aus einem idealen Streben der Menschheit. Wenn der Egoismus, die Selbstsucht hinterher die Entdeckungen jener großen Männer ausgebeutet hat, so ist das etwas Anderes. Es ist dieses eine zweite Frage, welche mit der Beförderung der Cultur, die auf den Entdeckungen beruht, selbst eigentlich nichts zu thun hat. Aber selbst wenn man einwenden möchte, daß diese Entdeckungen durch den Egoismus entstanden wären, so ist meine Behauptung: daß durch den Egoismus ebenso oft diese Entdeckungen verhindert worden sind, einen Vortheil für die Cultur zu Tage zu fördern. Wenn der Kaufmann die Erfindungen der Cultur, die Entdeckungen der Astronomie benutzte, um jenseits der Meere neue Quellen für seine Waaren zu suchen, so kommt es vor allen Dingen ihm selber und seiner Classe zu Gute, und Sie werden aus eigener Erfahrung wissen, daß man den Armen, den Arbeiter, den Proletarier zu verhindern sucht, Theil zu nehmen an den Erzeugnissen der Cultur. Ich werde auf diesen Punkt nachher zurückkommen. Ich will Sie nur noch daran erinnern, wie oft die Staatsgewalt und die Kirche sich mit aller Macht dagegen gestraubt habe, daß die Resultate der Wissenschaft den Völkern zu Gute kommen. Ich will Sie an Copernicus, ich will Sie daran erinnern, daß die Kirche Galilei in den Kerker geworfen, daß sie Tausende und Abertausende dem Flammentode überlieferte, weil sie der neuen Wissenschaft geblüht haben. Ich will Sie daran erinnern, wie von der Staatsgewalt diejenigen Männer, welche die Resultate der Wissenschaft den Armen zu Gute kommen lassen wollten, in die Kerker geworfen und auf's Schaffot geschickt worden sind. Ich will Sie daran erinnern, wie der Stifter der Religion, deren höchstes Gesetz war: Liebet euch untereinander, aus Kreuz gehetzt wurde; und ich will Sie daran erinnern, wie diejenigen Männer, denen Sie sehr viel zu danken haben, dafür, daß sie die Resultate der Wissenschaft praktisch zu verwerthen gesucht haben für Sie, wie diese Männer in diesem Augenblicke schwachten in sächsischen Gefängnissen. Wie die Männer, die die Fahne der neuen Ideen vorangetragen haben, die Männer Bebel und Liebknecht in den Mauern von Hubertusburg von der Welt und von uns abgeschlossen sind. Damit hat die Regierung noch nicht ihren Groll erschöpft, sondern sie glaubt, daß diese Männer noch viel zu human behandelt werden, daß man sie noch viel mehr abschließen müßte, mit einem Worte, daß man sie noch viel mehr erniedrigen müßte dafür, daß sie gewagt haben, das Licht der Intelligenz leuchten zu lassen in denjenigen Kreisen, die Staat, Kirche und Besitzthum in Knechtschaft zu halten pflegen. (Stürmisches Bravo.)

Berehrte Anwesende! Alle diese eben angeführten Thatfachen sind ein Beweis dafür, wie falsch der Satz ist, daß der Egoismus der Träger der Cultur ist. Denn hätten Sie nöthig gehabt, einen Arbeiter-Fortbildungsverein zu stiften, wenn die herrschenden Klassen Sie hätten Theil nehmen lassen wollen an den Erzeugnissen der Cultur? Würden Sie genöthigt sein, durch Ihren eignen Schweiß die Mittel aufzubringen, um das einigermassen gut zu machen, was der gegenwärtige Staat an Ihnen gesündigt hat, indem er Sie ausschloß von der Erziehung und Bildung, welche er so reichlich den Tölpeln, den Kindern der herrschenden, der besitzenden Classe zu Theil werden läßt? Dazu wären Sie nicht genöthigt gewesen, wenn der Staat Sie an der Schule Theil nehmen ließe, welche der Besthende empfängt; gewiß nicht! Sie aber beweisen dadurch, daß Sie diesen Verein gestiftet haben, daß Sie die Sünde des Staates aus eigener Kraft gut zu machen suchen. Sie beweisen dadurch, daß Sie die große Idee, welche das Jahr 1848 zu Tage gefördert hat, begriffen haben. Sie beweisen, daß wenn die andere Klasse seit 1848 abgefallen ist von dem Princip der Freiheit, Humanität und Wissenschaft, daß Sie, sage ich, dieses Princip in sich aufgenommen und fortgebildet haben. Denn darüber dürfen wir uns keiner Täuschung hingeben, daß die Sozialdemokratie bis 1848 eine außerordentlich unklare gewesen ist. Erst durch die schwer erkaufte Lehren, welche die Kämpfe des Jahres 1848 unsrer Partei gegeben haben, sind wir zu dem Bewußtsein gelangt, daß wir für die Leiden und Uebel, die wir beseitigen wollen, andere Prinzipien haben müssen, andere Grundsätze, als Schwärmerei und Fanatismus. Eins haben wir erkannt, daß, obgleich die kämpfende Partei durch Kartätschen niedergeschlagen wurde und diejenigen, die nicht fähig, sich in die Fremde zu retten, in den Zuchthäusern Preußens, Sachsens und auf dem Spielberg von Destrict ihren menschlichen Glauben an die Menschheit bereuen mußten. Wir haben, sage ich, in dieser Zeit gelernt, daß trotz dieser Kartätschen, trotz dieser Millionen von Bajonetten, welche 1870 auf den Schlachtfeldern von Frankreich die blutige Arbeit verrichteten, daß trotz alledem und alledem die Ideen nimmermehr sterben. Sie haben das bewiesen zuerst dadurch, daß Sie gegenüber dem Princip des Egoismus sich fester aneinander geschlossen, und aus den Leiden einen großen allgemeinen Bund zu machen beabsichtigten, der nicht endigt an den

Grenzen eines Landes, sondern der sich verbreitet über alle Länder, soweit Menschen wohnen; und Sie haben weiter den Beweis geliefert, daß Sie dem Fortschritt den Weg gebahnt haben. Wir haben den Sozialismus auf die Wissenschaft gegründet. Heute handelt es sich nicht mehr, wie im Evangelium steht, „daß der Reiche aus gutem Herzen den Armen geben solle“, und der Arme auf das Jenseits vertraut wird, nein! wir haben durch die Wissenschaft erfahren, woher es kommt, daß trotz aller Arbeit nur Noth und Elend auf der einen Seite herrscht, während die andere in Ueberfluß lebt. Und mit dem Augenblicke, daß sich die Wissenschaft der Sozialdemokratie bemächtigt hat, mit dem Augenblicke, da Carl Marx die Gesetze des Kapitals aufgefunden hat, nach denen notwendiger Weise bei unserer jetzigen Produktionsweise nur der eine Theil der Menschheit, die Arbeiter, Entbehrungen haben, während der andere Theil es ebenso überflüssig hat, nachdem dieses entdeckt ist auch in der ganzen Partei Keiner mehr, meine Herren, davon bin ich überzeugt, der nun nicht auch durchdrungen ist davon, daß Kenntnisse und Wissen die großen und gewaltigen Waffen sind, die Sie gegen die Gegner zu verwenden haben, die Ihre Gegner besiegen müssen, wenn Sie fortfahren in der Bahn, die Sie betreten haben, sich zu entwickeln und zu lernen. Die Wissenschaft, sagte ich in der Einleitung, stände dann vielmehr dem Bestehenden feindlich gegenüber. Und das ist wahr. Die moderne Wissenschaft hat Resultate zu Tage gefördert, vor denen das theologische Wissen keinen Bestand mehr hat. Und die Bourgeoisie, hervorgegangen aus theologischer Philosophie, sie war siegreich gegen die Aristokratie, jetzt ist sie abgefallen und sagt: wir müssen der Masse die Resultate der Wissenschaft und Geschichte vorenthalten, denn sonst zieht sie uns den Boden, auf dem wir stehen, den Boden unter unsern Füßen weg. Verehrte Anwesende! Darum müssen Sie suchen, die Bildung und Wissenschaft sich anzueignen; denn dann kann geschehen, daß Sie Ihre materielle Lage verbessern und eine vollständige Umgestaltung der heutigen Verhältnisse herbeiführen, daß auch der Arbeiter als Mensch existiren und Jedem ebenbürtig gegenüberstehen kann. Ein solches Resultat werden Sie nur dann erreichen, verehrte Anwesende, wenn Sie nicht allein die Träger der Sozialdemokratie, sondern auch zugleich die Träger einer neuen Kultur sind. Und wer der Entwicklung der Geschichte mit aufmerksamem Auge gefolgt ist, der kann sich sagen, daß jene Kulturperiode, welche es mit der Bourgeoisie hielt, im Ableben, im Abblähen begriffen ist. Denn möge sich jene Macht, möge sich die Bourgeoisie noch so sehr steifen, sich noch so sicher auf die Resultate der Wissenschaft stützen, mit Schiller schwärmen und sich auf den Standpunkt von Hegel stellen, es ist keine Kraft mehr darin, sie ist angegriffen vom Zweifel an die Wahrheit der Prinzipien, aber sie hat nicht den Muth, es einzugehen, weil der Mensch für dasjenige, worin er erogen und groß geworden ist, einsteht. Und so ist diese Kulturperiode eine neue Periode, im Begriffe, hervorzugehen aus dem Resultate der Wissenschaft. Und das Resultat, oder vielmehr die Folgen dieser Kulturperiode, die aus der Wissenschaft hervorgeht, ist die Emanzipation des Individuums durch vollendete Freiheit, der Freiheit des Individuums im Staate, in der Kirche, in der Gesellschaft, die Vernichtung jeder Autorität im Staate, in der Kirche, in der Gesellschaft und die Erhebung des Menschen auf den höchsten Standpunkt, den der Mensch fähig ist, zu erreichen: die Befreiung des Egoismus in sich selbst und in der Masse. Sie haben erkannt, verehrte Anwesende, daß Sie zusammenstehen müssen nicht als Egoisten, sondern als Brüder. Machen Sie sich in dieser neu aufstehenden Wissenschaft recht bekannt, und der Staat wird Ihnen nicht wehren. Heben Sie die Autoritäten auf durch das Wissen, so giebt es keinen Feind mehr, es giebt Brüder. Der Bourgeois wird, bezwungen von dieser Kultur, Ihnen die Hände reichen, und wird Sie seine Brüder nennen, denn er kann Sie nicht mehr ausbeuten und kann Ihnen die höhere Bildung nicht mehr wehren. Darum, meine Herren und Damen! wenn ich in diesem Augenblicke die Damen besonders hervorhebe, so geschieht dieses, weil Ihnen eine große Aufgabe zugefallen ist. Auch Sie, meine Damen, müssen aus dem engeren Kreise heraustreten und müssen sich mit interessieren für die Zwecke und Ziele Ihrer Männer, Sie müssen sich interessieren für den Kampf, der ja Ihre Emanzipation, der die Freiheit Ihrer Kinder betrifft. Unterstützen Sie Ihre Männer und Sie werden Kinder erziehen zu Menschen, zu Menschen, die sich nicht feig beugen vor der Gewalt. Darum, meine Damen und Herren, arbeiten Sie gemeinschaftlich an der Erreichung dieses großen Zieles, an der Durchbildung Ihrer Ideen, Ihrer großen Ideen, denn Wissen ist Macht. Und es giebt keine Macht, die größer ist als Wissen. Mit diesem Wissen erfüllen Sie sich, und ich glaube, der Tag wird nicht mehr so fern sein, wo wir uns wiedersehen als freie Menschen, frei in jeder Beziehung. Und so wünsche ich denn, daß der Verein nach diesem Ziele, wie er bisher gestrebt hat, auch weiter streben und wachsen möge. Nachdem er nun einmal behauptet, daß er auf eignen Füßen steht, daß er fremde Hilfe entbehren kann, so wachse er denn auf eignen Füßen selbstständig fort, eingedenk des großen Wortes: „Wissen ist Macht!“

**Berlin, 2. März.** Hier ist ein partieller Strike der Böttchergesellen ausgebrochen und ersuchen wir alle auswärtigen Kollegen, etwaige Auerbietungen aus der Mettel'schen Werkstätte mit Vorsicht anzunehmen, da wir für das bis jetzt gelieferte Material die Fässer nicht mehr versetzen können. Haltet jeden Zugang fern und unterstützt uns in dieser Angelegenheit. Alle Briefe und Zusendungen sind zu richten an

F. Holtmann, Engelauer 6 b 4 Treppen.  
Das Nähere in nächster Nummer.

**Dresden, 25. Febr.** (An die Cigarren-Arbeiter Deutschlands). Schon seit Entstehung der Firma von Bengke und Reimann hatten die dort beschäftigten Arbeiter Weillängigkeiten mit den Fabrikanten, welche aber meistens durch Uebereinkommen beseitigt wurden. Jedoch immer noch nicht zufrieden damit, daß die Arbeiter ihre mühselige Arbeit lieferten, trat vor kurzer Zeit die Gewinnsucht dieser Herren immer mehr zum Vorschein, so daß sie uns das freche Anerbieten zu stellen wagten, uns das Deckblatt zuzahlen, auf welches die Arbeiter nach heftiger Debatte aber endlich doch eingingen. Es werden die Arbeiter, die diese Zeilen lesen, in Zorn gerathen, wie heutigen Tages das Ausbeutungssystem gehandhabt wird. Der Sachverhalt ist folgender: Seit voriger Woche erhalten wir das Deckblatt zugehört zu je hundert Stück, wer nun aus diesem Quantum die gehörige Zahl herausbringt, erhält pro Mille 5 Mgr. Lohnzuschlag. Wer aber 110 Cigarren herausmacht, erhält eine Prämie von noch 5 Mgr. pro Mille. Also Kollegen, da steht ihr was die edlen Herren Prinzipale für einen Zweck im Auge haben. Noch nicht genug damit, daß sie uns auf diese Weise bis zum Aeußersten treiben, ging es noch weiter. Wenn wir arbeiten wollten, waren keine Wideln vorhanden, auf wiederholte Beschwerde, daß zu wenig Widelmacher da wären, bekamen wir die Antwort, wir sind die Herren und machen was wir wollen. Es sind nämlich 11 Widelmacher und 27 Cigarren-

Arbeiter. Nun fragen wir euch Kollegen, ob es möglich ist, daß da ein Arbeiter was verdienen kann. Jetzt ist aber der Umstand eingetreten, daß wir die erste Woche das Deckblatt zugehört erhalten haben, die zweite Woche fehlen bei einem oder dem andern schon 10 bis 12, ja sogar bis 20 Decken, also ist es nichts Neues mehr. Und nun haben uns die „humanen“ Herren in der Falle, und ziehen uns den oben erwähnten Lohnzuschlag wieder ab, wir sind also um nichts gebessert. Ein Jeder von euch Kollegen wird überzeugt sein, daß Straf- und Prämienarbeit heute nicht mehr am Plage ist, wir wurden nun von unserer Arbeit direkt ausgesperrt am 20. Februar. Es hat somit ein Arbeitsauschluß von 27 Mann stattgefunden. Nun Kollegen, urtheilt ihr, wer die Schuld hat, wir Arbeiter oder die Herren Fabrikanten. Daher ersuchen wir euch Kollegen uns zu unterstützen und den Zugang streng fern zu halten. Briefe u. s. w. sind zu senden an Herrn Herrmann Brösche, Pouisenstraße 31, 1. Etage.  
Mit kollegialischem Gruß und Handschlag  
Das Comité.

NB. Wir ersuchen alle arbeiterfreundlichen Blätter um Abdruck dieses Artikels.

**Glauchau, 2. März.** Auf gestern Abend hatten die Mitglieder des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins sowie junger Volkverein eine öffentliche Volksversammlung einberufen, um gegen die projektirte Erhöhung der Tabaksteuer zu protestiren. Herr Zwiabler aus Altenburg als Referent wies in einer ziemlich 1/2stündigen Rede die Ungerechtigkeit des indirekten Steuersystems im Allgemeinen und ganz besonders die Erhöhung der Tabaksteuer nach. Der vom Präsident des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins verfaßte Protest wurde einstimmig angenommen. Weiter wurde folgender Zusatz ebenfalls einstimmig angenommen: Die heutige Versammlung beschließt, daß der soeben gefaßte Protest nebst Zusatz im „Neuen Sozialdemokrat“ sowie im „Volkstaat“ abgedruckt werden möge, und der Präsident resp. der Sekretär des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins aufgefordert wird, sämtliche Proteste sowie die Zahl der Protestirenden an den jetzt einzigen Vertreter der Arbeiterklasse im Reichstag, Herrn Bebel, zur Vertretung zu übergeben.

**Braunschweig, 1. März.** In der heutigen Versammlung von Parteigenossen, welche sehr zahlreich besucht war, kam der im „Volkstaat“ gegen den „Demokratischen Wahlverein“, resp. gegen das Verhalten der Braunschweiger Parteigenossen gerichtete Angriff zur Sprache. Das Agitations-Comité wurde mit der Ausarbeitung einer Erklärung beauftragt, welche in der nächsten Sonnabend-Versammlung zur Debatte gestellt werden soll. Wir bitten die Parteigenossen, einstweilen ihr Urtheil anzufassen. Wir sind der Ueberzeugung, daß die zu erlassende Erklärung jeden Parteigenossen befriedigen wird.

Im Auftrage der Versammlung

der Vorsitzende: C. H. Müller.

**Weimar, 16. Febr.** An die Parteigenossen in Thüringen! Nachdem der bisherige Ausschuß des Agitations-Comité's für Thüringen in Apolda sein Amt niedergelegt und sämtliche Materialien an die Mitgliedschaft in Weimar mit der Aufforderung abgegeben, bis zum Zusammentritt der Landesversammlung ein neues Comité zu wählen, ist die hiesige Mitgliedschaft diesem Bunsche nachgekommen und hat, vorbehaltlich der Zustimmung der übrigen Mitgliedschaften in Thüringen, als Comité gewählt: den Unterzeichneten als Vorsitzenden, C. Kettel als Schriftführer, Emil Leidenfrost (B 36) als Kassirer. Indem wir auf das an alle Vertrauensmänner in Thüringen gerichtete Rundschreiben hinweisen, ersuchen wir alle Partei- und Besinnungsgegenossen, uns in unsern Bestrebungen nach Kräften zu unterstützen, und sich namentlich in Bezug auf Agitation auch von den Orten, wo Parteimitgliedschaften noch nicht bestehen, direkt an uns zu wenden. Wir werden bestrebt sein, nach Kräften die Ideen des Sozialismus zu verbreiten, der sozialdemokratischen Arbeiterpartei neue Genossen zuzuführen. Parteigenossen, wir rechnen mit Zuversicht auf Eure Unterstützung! Zuschriften sind an den Unterzeichneten zu richten.  
Für das Agitations-Comité.  
A. Müller, Verlaerstraße 6. 122.

**Hannover, 23. Febr.** Dienstag den 18. Febr. fand hier eine zahlreich besuchte Schneidergesellen-Versammlung statt, welche den Beschluß faßte, vom 1. März ab den Arbeitsnachweis und die Anmeldungen zur Schneidergesellen-Krankenkasse von der Junstherberge nach der Neustraße 45 bei Herrn Matthes zu verlegen. Kollegen, achtet darauf, wenn Eure Schritte sich nach Hannover wenden, nur einzig und allein auf dem von Euren Kollegen errichteten Arbeits-Nachweis-Bureau Neustraße 45 bei Herrn Matthes zu verkehren, da auch von Seiten der Herren Arbeitgeber ein Arbeits-Nachweis-Bureau mit einem sogenannten Zuschlags-Meister in derselben Straße errichtet werden soll. Sorget für die weiteste Verbreitung und laßt Euch, im Falle Ihr hierher kommt, nicht beirren. Von Ostern ab können bei Herrn Matthes auch Fremde logiren.  
Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden ersucht, Obiges in ihren Spalten anzunehmen.  
Mit sozialdemokratischem Grusse

die Kontroll-Commission.

**Hofha.** Nachdem ich mich zu wiederholten Malen nach Arnstadt und Eisenach gewandt, um eine Schuhmacher-Versammlung daselbst zu Stande zu bringen, mir jedoch weder von dem einen noch dem andern Orte eine Antwort zu Theil geworden ist, so muß ich annehmen, daß entweder die Briefe verloren oder die betreffenden Persönlichkeiten keine Lust haben, obigem Bunsche nachzukommen. Da es mir nun an Adressen mangelt, so ersuche ich die Parteigenossen und Kollegen beider genannten Orte, ihr Möglichstes zu thun, um Schuhmacher-Versammlungen einzuberufen, mir Tag und Stunde der Versammlung anzuzeigen, sowie überhaupt in Verbindung mit mir zu treten. Auch wäre es mir erwünscht, von anderen Orten Thüringens Adressen zu erhalten, wo Aussicht vorhanden wäre, Mitgliedschaften zu gründen. Hauptsächlich erbitte ich mir zuverlässige Adressen von Weisengels, Schuhmacher! Genug der Mahnworte sind schon an Euch ergangen, an Euch wird es liegen, ob wir noch tiefer sinken oder durch geschlossene Phalanx unsere Menschenrechte zurückerobern werden.  
W. Bod, Berg 37.

**Froßburg, 19. Februar.** Auch an uns kommt die Reihe, über unsere Thätigkeit etwas in die Oeffentlichkeit zu bringen. In unserm Orte besteht seit zwei Jahren ein Ortsverein, welcher natürlich auch erst unter vielen Schwierigkeiten in's Leben trat, jedoch mit der Zeit eine ansehnliche Mitgliederzahl gewann. Haben wir auch nicht direkte Verfolgungen erleiden müssen, so suchten uns doch unsere Gegner immer zu verbächtigen und im Stillen auseinander zu sprengen, welche Veruche aber stets erfolglos geblieben sind. Sonntag, den 26. Januar, hielten wir unsere Rechnungsablage und Vorstandswahl, verbunden späterhin mit Vorträgen, Gesang und einem Tänzchen. Es hatten uns auch mehrere Parteigenossen aus der Ferne mit ihrem Besuche erfreut. Herr Stahl

aus Weithain beleuchtete in einer längeren Rede die 1874 bevorstehende Reichstagswahl. Er legte klar und deutlich dar, wie nothwendig es sei, daß auch wir Vertreter im Reichstage haben, und ermahnte Mann für Mann an der Wahlurne zu erscheinen. Besonders appellirte er an das Ehrgefühl des weiblichen Geschlechts, welches stark vertreten war, indem er sagte, sie sollten ihre Männer nicht von der Bewegung fern halten. Später wurde eine Sammlung für unsere Inhaftirten veranstaltet.

R. Kästner, Vertrauensmann.  
**Stuttgart.** Hier haben 500 Bädereffellen die Arbeit eingestellt. Zugang ist fern zu halten.  
Genf. Der Strike der Goldarbeiter dauert fort.

**Briefkasten**  
der Expedition: Unger Köthendorf: für Schriften 14 Gr. Weber in Gräfrath desgl. 19 Gr. Arb.-Verein in Andrich: für Abonn. 14 Gr. Arb.-Bild.-Verein in Römertadt: für Schriften 1 Thlr. 4 Gr. Marcotte in Pancsova: für Schriften und Abonn. 1 Thlr. 24 Gr. Schäfer in Mainz: für Schriften 4 Thlr. 26 Gr. 6 Pf. Pätzmann in Wandsbeck: Am 26. v. Mts. erpicht ich Brief, war also für Nr. 17 zu spät.  
der Redaktion: Hoff in Berlin und sonstige Einfender von Correspondenzen u. müssen wir auf die nächste und die folgenden Nummern verzichten.

**Fond für pol. Gemäßigte.**  
Von Parteigenossen in Köln Thlr. 1. 1. —

**Anzeigen u.**

**Altona.** Sozialdemokratischer Arbeiterpartei.  
Donnerstag den 6. d. Mts.: Mitglieder-Versammlung im Schuhmacher-Amtshaus, gr. Bergstraße. Tagesordnung: Unser Programm und das des Allg. Deutschen Arbeitervereins. Refer.: Praß aus Hamburg. Gäste sind willkommen.  
J. A. J. Schaefer.

**Altona.** Gewerkschaft der Holzarbeiter.  
Versammlung Sonnabend den 8. März, Abends 9 Uhr, im Schuhmacher-Amtshaus, große Bergstraße.  
Tagesordnung: Der Aufschwung der Gewerkschaften in Deutschland. Referent: Jord. — Gäste haben Zutritt.

**Berlin.** Gewerkschaft der Holzarbeiter.  
Böttchergesellen-Verein in Berlin.  
Versammlung Sonntag den 9. März, Vormittags 10 Uhr, im Heise-Local, Landbergstraße Nr. 15. — Tagesordnung: Der partielle Strike der Holzischen Werkstätte.  
Um zahlreiches Erscheinen bittet  
Der Vorstand.

**Ecklingen.** Nächsten Sonntag Abend Zusammenkunft bei Gafelger, Schillswirth.

**Herborn.** Sozialdemokratischer Arbeiterverein.  
Versammlung: regelmäßig Mittwoch, Abends 8 Uhr, im Locale des Herrn Ferdinand Wehler am Bahnhof.  
Briefe sind zu richten an den Vorsitzenden Wilhelm Kraus, Former

**Langenbiefau.** Die Mitglieder der sozialdemokratischen Arbeiterpartei versammeln sich regelmäßig jeden Mittwoch und Sonnabend Abends im Parteilocale.  
(w) Ad. Bald.

**Leipzig.** Sozialdemokratischer Arbeiterverein.  
Freitag den 7. März, Abends 8 Uhr, bei Zaidler gr. Windmühlenstraße Nr. 7. — Tagesordnung: Soz.-pol. Wochenbericht. Referent: Bürger. Discussion über den ersten Punkt des Eisenacher Programms; Fragekasten.

**Paris.** Cafe-Brasserie-Suisse Ch. Wulff.  
35 rue de l'Arbre Sec 35 nahe am Louvre.  
Dejeuners et Diners à tout prix. Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. „Volksstaat“, „Berner Bund“ und französische Zeitungen liegen aus. Hier Zureisenden wird bereitwilligst jede erwünschte Auskunft ertheilt.  
[m2h]

**Wandsbeck.** Geschlossene Mitglieder-Versammlung am Freitag den 7. März, Abends halb neun Uhr, bei Herrn Keimer im „Hotel de Garni“, Hamburgstraße 39. — Tagesordnung: 1) Neuwahl des Vorstandes; 2) Verschiedenes. — Karten sind vorzuzugeln.

**Steinhauer-Gesuch.**  
Ein sehr guter fleißiger Arbeiter von gutem Charakter, welcher auf Grabarbeit in Granit und Sandstein gelibt ist und nach Zeichnung arbeitet, kann in meiner zweiten neu eingerichteten Filiale bei gutem Lohn auf lange Jahre Arbeit erhalten. Auch habe ich nichts dagegen, wenn derselbe als Geselle oder Geschäftsk-Anteilhaber, selbst im unvorzählenden Falle, eintreten will.  
Steinmeh C. F. Peterken,  
in Haide (Hollstein).

Ich suche einen armen Jungen, welcher Lust hat, Schuhmacher zu werden, unter günstigen Bedingungen in die Lehre.  
Leipzig.  
(26)  
Kleine Fleischergasse Nr. 29, 4 Treppen.

**Sozialdemokratische Abhandlungen**  
von  
M. Kittinghausen.

**Fünftes Heft:** Widerlegung der gegen die direkte Gesetzgebung durch das Volk gerichteten Einwölfe.  
Preis, äußerst billig gestellt, 6 Silbergroschen.  
Mit diesem (6 Druckbogen starken) Heft, welches sich den früher erschienenen auch dem Inhalte nach anschließt, liegt nun der Leserwelt über die direkte Gesetzgebung durch das Volk ein vollständiges Werk vor, das erste in deutscher Sprache. Manche für die Sozialdemokratie wichtige Frage, z. B. die Prondhon'sche Idee der Anarchie, wird in den fünften Heft gründlich besprochen.

Gegen Franco-Einführung von 6 Sgr. 8 Pf. (in Briefmarken u. an die Adresse: Kittinghausen, Köln, Gereonsstraße 36, erhält der Besteller das Heft portofrei unter Kreuzband. Zusammen bezogen auf diese Weise, kosten die fünf Hefte 17 Sgr.

Im Verlag der Unterzeichneten erschien soeben:  
**Wissen ist Macht — Macht ist Wissen.**  
Vortrag

gehalten zum Stiftungsfest des Dresdener Arbeiterbildungs-Vereins am 5. Februar 1872, und zum Stiftungsfest des Leipziger Arbeiterbildungs-Vereins am 24. Februar 1872  
von W. Liebknecht.  
Nach dem in Dresden ausgenommenen stenographischen Bericht bearbeitet.  
3 Bogen broschirt.  
Preis pro Expl. 2 1/2 Sgr. — Bei Abnahme von 12 Expl. à 2 Mgr. Leipzig, im Februar 1873. Genossenschaftsbuchdruckerei.

Leipzig: Verantw. Redakteur R. Seiffert. (Redaktion und Expedition Hofstr. 4.) Druck und Verlag der Genossenschaftsbuchdruckerei.  
Hierzu Beilage.

## Ein ehrlicher „Kathedersozialist.“

In der Leipziger „Gemeinnützigen Gesellschaft“ — einem dem reinsten Nationalliberalismus huldigenden Bourgeoisverein, an dessen Spitze Professor Biedermann, Bürgermeister Stephens und Leute ähnlichen Schlages stehen — hielt am 13. Januar Professor Knapp, Direktor des Leipziger statistischen Bureau's, einen Vortrag, der nähere Berücksichtigung unserer Seite verdient. Nach dem Bericht des „Leipziger Tageblatt“ vom 15. Januar, den wir vollständig und unverändert wiedergeben, sprach Professor Knapp über den Freihandelsbund von Manchester oder vielmehr über den Kampf, den die englische Bourgeoisie seit dem Ende der dreißiger Jahre dieses Jahrhunderts gegen die Aristokratie geführt und siegreich durchgeföhrt. Dieser Kampf knüpfte bekanntlich an die damals immer drückernde gewordene Korngesetzgebung an, die, aus rein aristokratischen Interessen hervorgegangen, zu Gunsten der adeligen Grundbesitzer die Einfuhr ausländischen Getreides durch hohe Zölle hemmte, die Getreidepreise in England selbst aber unnatürlich in die Höhe trieb. Diese eigennützige Politik war insofern doppelt verwerflich und verderblich, als England schon seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts nicht mehr im Stande war, so viel Getreide zu bauen, als es seiner Bevölkerungszahl nach nöthig hatte, sich also offenbar darauf angewiesen sah, gegen seine Industrieprodukte Getreide einzutauschen. Der Redner schilderte nun sehr klar und anziehend das allmähliche Anschwellen der Bewegung, die sich von Manchester aus in den Kreisen der Bourgeoisie gegen die Korngesetzgebung erhob, und gab einen genauen Einblick in die Agitation der Anti-Cornlaw-League (Ligue gegen die Kornseze), jenes großen Freihandelsbundes, der unter der Leitung von Cobden, Bright und Wilson zuerst den besitzenden Mittelstand gegen die Aristokratie organisierte, zur Partei stempelte und dieser den Weg ins Parlament bahnte.

Es wurde an dem Entstehen und Verlauf der Bewegung gezeigt, wie hier durchaus kein Kampf um Volksrechte, sondern vielmehr ein Klassen- und Interessenkampf, ein Kampf um politische Macht vorliege. Darum habe der Arbeiterstand in England Anfangs gegen diese von den besitzenden Klassen ausgehende Bewegung große Zurückhaltung beobachtet. Um ihn zu gewinnen, habe man ihm vorgespiegelt, daß die Manchesterpartei, wenn sie erst im Parlament sitze, auch die Interessen der unteren Stände vertreten und soziale Reformen, z. B. eine Bill, betreffend die Verkürzung der Arbeitszeit in den Fabriken, einbringen werde. Dies wirkte; der Arbeiterstand schloß sich der Bewegung an und jetzt wurde der Manchesterbund unwiderstehlich. Sie Robert Peel, der damals das englische Staatsruhr lenkte und lange Zeit die Anti-Cornlaw-League bekämpfte hatte, machte aus politischer Klugheit die Sache derselben zu der seinigen, und in der Parlamentssession von 1846 — sieben Jahre nach der Gründung des Bundes — ging das Gesetz durch, nach welchem die Kornzölle aufgehoben werden und fortan die Prinzipien des Freihandels in England herrschen sollten.

Erfüllte nun aber die Bourgeoisie die Versprechungen, durch welche sie die Bundesgenossenschaft der Arbeiterklasse gewonnen? Das Gegentheil trat ein. Bright und die ganze Schaar der Fabrikanten im Unterhause stimmten gegen die Minderung der Arbeitszeit. Die Gesetze, die in England zum Schutze der Arbeiter gegen Ausbeutung durch die besitzenden Klassen bestehen, sind meist von der Aristokratie ausgegangen, als Gegenzüge gegen die Siege der Manchesterpartei.

Zum Schluß warf der Redner einen vergleichenden Blick auf die deutsche Manchesterpartei, die Partei des bekannten „Volkswirtschaftlichen Kongresses“. Er hob rühmend die Verdienste derselben um Aufhebung des Zunftzwanges, Münzreform und internationale Handelspolitik hervor, tadelte aber scharf die Pässigkeit und Bequemlichkeit, mit der man von dieser Seite der Arbeiterbewegung zusehen habe. In dieser handle es sich gewiß nicht bloß um die Erhöhung der Löhne, zur Vermeidung einer materiellen Noth, die in vielen von der Agitation ergriffenen Kreisen gar nicht vorhanden sei; vielmehr sei die Stellung des Arbeiters zum Fabrikanten überhaupt Gegenstand des Kampfes. In der despotischen Verfassung der gewerblichen Anstalten, in dem Verhältnis des Vorstandes zu den Arbeitern soll eine Aenderung herbeigeföhrt werden. Zu diesem Zwecke schließen sie sich corporativ und solidarisch an einander. „Heirathet nicht!“ ist der Rath, auf den die Manchestermänner ewig zurückkommen, der aber diese Fragen nicht löst. Man müsse näher an dieselben herantreten, den Wirren auf den Grund zu kommen suchen, die Beschwerden der Arbeiter prüfen, ihre Forderungen ruhig betrachten und wissenschaftlich klären. Durch die Ueberspanntheit einzelner phantastischer Agitatoren, die beim Beginn solcher Bewegungen nie anschieben, dürfe man sich nicht abschrecken lassen. Dies seien die Gesichtspunkte, von denen die neue sozialistische Partei ausgehe, die auf dem Eisenacher Kongreß gebildet und mit dem ironischen Namen der „Kathedersozialisten“ belegt worden ist. Ihr gehört nach der Ueberzeugung des Redners die Zukunft.

Dies der Vortrag, an den sich „eine Debatte nicht knüpfte.“ Mit Ausnahme des Schluffages können wir jedes Wort unterschreiben. Die Art und Weise, wie Professor Knapp die gegenwärtige Gesellschaftskrise auffaßt, stimmt durchaus mit der sozialistischen Auffassung überein, ist die sozialistische Auffassung. Es ist ein Klassen-, ein Interessentkampf, in dessen Mitte wir jetzt stehen; und wenn die herrschenden Klassen von „Volksrechten“ sprechen, so geschieht das bloß, um den Beherrschten und Ausgebeuteten Sand in die Augen zu streuen, und das dumme leichtgläubige Volk anzustacheln, daß es für seine Feinde die Kaskaden aus dem Feuer holt. Wie die Arbeiter in England von der Bourgeoisie genasführt und mißbraucht worden sind, so in Frankreich, in Deutschland, überall, wo es Bourgeoisie und Proletariat giebt. Daß die herrschenden Klassen die beherrschten bis zu einer gewissen Grenze auch geistig beherrschen, liegt in der Natur der Dinge; denn sie besitzen nicht bloß die materiellen, sondern auch die geistigen Machtmittel, indem sie über die Schule, die Kirche, die Presse verfügen. Die Grenze dieser geistigen Herrschaft ist die Erkenntniß der beherrschten Klasse, daß die Interessen der herrschenden und der beherrschten Klasse einander feindliche sind, daß hinter den Schmeicheleien der Herrschenden für die Beherrschten nur Eigennutz und Arglist lauern, daß jeder Dienst, den die Beherrschten den Herrschenden leisten, die Macht der letzteren vermehrt, die Kette der Ersteren befestigen muß.

Der schwerste Theil des menschlichen Befreiungswerks ist es, den Unterdrückten und Ausgebeuteten diese Erkenntniß beizubringen. Haben sie dieselbe erlangt, so sind sie schon zu Dreivierteln frei — der Rest findet sich. Unsere Partei legt darum den Haupt Schwerpunkt darauf, in dem Arbeiter das Klassenbewußtsein zu erwecken. Nicht, damit er seinerseits nach Klassenherrschaft strebe, sondern damit er sein Alles daran setze, die Klassenherrschaft durch Aufhebung des Klassenengesetzes mittelst der genossenschaftlichen Produktion prinzipiell zu vernichten. Wer aber die gegenwärtige gesellschaftliche Krise als Klassenkampf auffaßt, steht auf dem Standpunkte des wirklichen Sozialismus, nicht des „Kathedersozialismus“.

Die Bemerkung des Vortragenden über das infame Unstillschickselgebot des Bourgeoisstadiums ist von dem Berichterstatter des „Tageblatts“ offenbar stark abgeschwächt worden. Sie erinnert uns beiläufig an die ausgezeichnete Abergötter, welche unser Freund und Parteigenosse Franz in Zürich, in seiner Broschüre\*) gegen den Erzbumsig Böhmer, der betreffenden Bourgeois-Morallehre zu Theil hat werden lassen.

Professor Knapp ist Mitglied des in Eisenach niedergesetzten „Ständischen Ausschusses“ und hat, laut Berliner Blättern, sich neulich in einer Sitzung des Ausschusses so unverblümt und rickhaltlos mit Bezug auf den Gründungsschwindel ausgesprochen, daß Hr. Geheimrath Engel, Chef des Berliner statistischen Bureau's und mehrfacher Gründer (u. A. des Eisenacher Congresses) sich in Folge dessen veranlaßt gesehen hat, sein Amt als Ausschussmitglied niederzulegen. Jedenfalls beweist der obige Vortrag des Hrn. Professor Knapp, daß die Wahrheit sich allmählich durchbohrt, und daß zwar nicht der Kathedersozialismus unter die Arbeiter, wohl aber der Arbeitersozialismus auf die Katheder bringt.

## Das „gemüthliche“ Sachsen.

(Aus dem Braunschweiger „Volkfreund“.)

Daß Sachsen ist ein sehr gemüthliches Land,  
Das läßt sich gewiß nicht bestreiten;  
Der Stieber hat dort auch im Spiele die Hand  
Und zieht immer strammer die Saiten.

Wird Einer verurtheilt, dieweil er das Recht,  
Die Freiheit und Wahrheit thät loben,  
Ist er im Gefängniß zu Zwickau nicht schlecht  
Im Büchlingsgewand aufgehoben.

Man scheert ihm den Kopf und scheert ihm den Bart  
Und gibt ihm vortreffliche Speise,  
Damit er sich seine Gesundheit bewahrt  
Und lang' noch das Sachsenland preise.

Dann zieht man ihn tüchtig zur Arbeit heran,  
Denn Strikes werden dort nicht gelitten,  
Es thut die Regierung, so viel sie nur kann,  
Um stets zu veredeln die Sitten.

O liebliches Sachsen, wenn länger Du noch  
Wirft in dieser Weise floriren,  
Dann freu'n dort am Ende die Leute sich doch,  
Wenn Dich wird der Preuß' annectiren!

## Correspondenzen.

**Hohenstein, 18. Februar.** Aus der jüngsten Wahlkampagne will ich noch Einiges nachtragen, was der herrschenden Meinung, als ob die Sozialdemokratie auf dem Lande keinen Anhang habe, einen empfindlichen Stoß versetzen wird. Ueber die Machinationen unsrer Gegner zur Hintertreibung der Wahl Bebel's habe ich auch zu berichten; es wird das so recht zeigen, was es mit der Bildung, die die Herren bekanntlich gepachtet zu haben vermeinen, auf sich hat. Im Auftrage des Wahlkomitös zu Hohenstein-Ernstthal begab ich mich in Gemeinschaft mit Parteigenossen Lippold am 17. v. Mts. nach den nahe liegenden Ortschaften Weinsdorf und Langberg, um für die in Aussicht gestellte Reichstagswahl Stimmzettel und Wahlausweise zu vertheilen. Mit Freunden habe ich wahrgenommen, daß trotz aller Verleumdungen und Verdächtigungen von Seiten unseres Wochenblattes die Sympathie für die Sozialdemokratie eine außerordentliche zu nennen ist. Selbige überstieg alle meine Erwartungen. Man muß es mit angehört haben, mit welcher Begeisterung die Leute auf dem Lande von dem Reichstagsabgeordneten A. Bebel sprachen. Kaum hatten wir einige Häuser belegt, so war die frohe Volksthaft schon überall bekannt; und unter der Thür schon lauerten sie auf Stimmzettel für Bebel. Angesichts dieser Thatsache spreche man nicht mehr, Bebel hat keinen Anhang auf dem Lande. Ich komme nun zu dem oben erwähnten Fall, welcher so recht deutlich zeigt, mit welchen Waffen unsere Gegner uns bekämpfen. Am 18. Januar, wo ich und Parteigenosse Lippold in derselben Absicht wie oben schon bemerkt worden ist in Gersdorf thätig waren, hatte ich Gelegenheit, mit zwei Herrn von gutem Stande (das geachtete mir ihre wohlgeformte Gestalt) zusammenzutreffen. Ich gedachte unserer Stellung diesen Leuten gegenüber und auch der Verachtung und des Uebermuths, mit welchen diese Klasse den Arbeitern begegnet. Mit diesen Gedanken ging ich in das nächste Haus um meine Pflicht zu erfüllen. Als ich wieder herauskam, hatten sich die zwei Herrn auf der Straße postirt und riefen mir zu, was ich hätte. Ich bemerkte ihnen, daß ich nicht viel Zeit hätte um zu ihnen zurückzukommen, übrigens hätte ich nichts zu verkaufen; daß ich Stimmzettel und Wahlausweise habe, daß hätten sie gesehen. Außerdem bedeutete ich sie, daß die Stimmzettel für Bebel bestimmt sind. Darauf kam einer auf mich zu und sagte in herablassendem Tone „Ich will selbige kaufen!“ Darauf ich ihm erwiderte, daß kein ehrlicher Sozialdemokrat sich kaufen ließe. Ich lehrte den beiden Herren den Rücken, um mein Geschäft wieder aufzunehmen. Kurz darauf traf ich mit meinem Kollegen zusammen, welcher ebenfalls einen Spatz erzählte. Der Fabrikherr Nesch habe ihn nämlich zur Thür herangeföhrt und

ihm aufgetragen erst in aller Demuth um den Zutritt zu bitten. Es muß aber bemerkt werden, daß meinem Kollegen von einem Arbeiter der Eintritt gestattet worden war, außerdem hatte er keine Warnungstafel bei der betreffenden Fabrik vorgefunden. Der Herr Nesch hat sich aber sehr getäußt; kaum hatten die Arbeiter bemerkt um was es sich handelte, so verließen sie die Fabrik und verlangten vor der Thür im Angesicht ihres Arbeitgebers Stimmzettel für A. Bebel.

Mit sozialdemokratischem Gruß  
Carl Eduard Seyfert.

**Hamburg, 21. Febr.** Von Seiten unserer Parteigenossen zu Lübeck war zu Mittwoch, den 19. ds. M. eine „öffentliche Mitgliederversammlung“ anberaumt. Um über die geschichtliche Entwicklung der Arbeiterbewegung und das Parteiprogramm zu referiren, war ich daselbst erschienen. Nachdem der Vertrauensmann Herr Nooy die Versammlung eröffnete und mir das Wort ertheilte, wurde von den anwesenden Mitgliedern des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins eine „Bureauwahl“ verlangt. Vom Vorsitzenden darauf aufmerksam gemacht, daß es eine öffentliche Mitgliederversammlung des Vereins sei, in welcher Gäste wohl willkommen wären, aber nicht das Recht hätten, solches zu verlangen, wurde von den beiden Mitgliedern des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins Herrn Abraham und Keye unterstützt, während die Herrn Rothemann aus Altona (zu dieser Versammlung ebenfalls eingeladen), Haase, Boff u. c. unter fortwährenden Geschäftsordnungsdebatten, an welcher auch Lüftermann und Unterzeichner sich theilnahmen, wurde nach einstündiger Berathung dahin entschieden: Aus Großmuth Herrn Nooy den Vorsitz zu überlassen. Jetzt kam die Geschäftsordnungsdebatte über die Redezeit an die Reihe. Man war der Meinung, der Referent könnte so lange sprechen, daß die Irrthümer, die dieser machen könnte, dann der vorgerückten Zeit wegen nicht zu widerlegen wären. Das hierbei das Möglichste geleistet wurde, um die Versammlung resultatlos zu machen, ist selbstredend. Die Frage des Vorsitzenden, ob man in die Tagesordnung eingehen wolle, wurde mit einer geringen Majorität verneint. Darob großer Jubel in der Versammlung. Im engen Kreis wurde dann noch in einem andern Lokal über Alles gesprochen, was zur Sache notwendig schien, und man kann trotz der Störung mit dem Erfolg zufrieden sein. Die feste Hoffnung in kürzester Zeit eine recht tüchtige Mitgliedschaft in Lübeck zu haben, wird an dem Eifer unserer Genossen nicht zu Schanden werden.

**Berlin, 25. Februar.** (Zur Berichtigung). Auf die Anfrage in Nr. 15 des „Volksstaat“ an den Völkergesellen-Verein diene Nachfolgendes zur Antwort. Wir erhielten am 23. November vorigen Jahres 50 Gulden von der Schreiner-Union in Mainz als der Strike zu Ende war. Daß nun das Geld in den Abrechnungsformularen nicht mit eingerechnet ist, hat seinen Grund darin, daß die Formulare schon gedruckt waren ehe wir das Geld erhielten. Wie es nun häufig bei einem Strike vorkommt, so mußten auch wir die Erfahrung machen, daß mehrere Mitglieder, welche sich theilgenommen hatten, von den Meistern ausgeschlossen wurden. Wir haben die 50 Gulden deshalb zur Unterstützung dieser Kollegen verwandt. Da nun zu der Zeit Herr Schulz durch Herrn Holz als Vorsitzender ersetzt wurde, so müssen wir bedauern, daß Herr Schulz es unterlassen hat, Ihnen den genauen Sachverhalt zukommen zu lassen. Wir sagen hiermit unsern besten Dank. Würden sie jedoch in der Lage sein Unterstützung zu gebrauchen, dann werden wir mit allen Kräften Ihnen zur Seite stehen.

Mit Gruß und Handschlag  
Holtmann, Vorsitzender.

**München, 14. Febr.** (Auszug aus dem Protokoll der Generalversammlung des Fachvereins der Schneider.) Nachdem vom Ausschuß Bericht erstattet war über die Thätigkeit des Vereins im abgelaufenen Jahre, wonach in 19 Versammlungen 13 Vorträge über Fachwissenschaft und Fachinteresse gehalten wurden, erfolgte der Bericht der statistischen Commission, aus welchem wir Folgendes mittheilen: Nach Annahme der Commission befinden sich hier (beständig beschäftigt) 600 Gehilfen, die in 3 Klassen eingetheilt nach stützgebunden Nachrechnen folgende Einnahmen erzielen: Jährlicher Verdienst: I. Klasse 200 Gehilfen à 468 fl.; II. Klasse 200 Gehilfen à 364 fl.; III. Klasse 200 Gehilfen à 260 fl. Nach Abzug der geschäftlichen Ausgaben: I. Klasse jährlich 52 fl., bleibt per Tag 1 fl. 8½ kr.; II. Klasse jährlich 39 fl., bleibt per Tag 53 kr.; III. Klasse jährlich 26 fl., bleibt per Tag 36½ kr. Da nun täglich zu veranschlagen sind: für Frühstück 9 kr., für Mittagessen 18 kr., für Besper und Abendessen 33 kr. — bleiben vom Verdienst 8½ kr. übrig für Logis, Kleidung, Bildungsmittel und Unterhaltung. Für letztgenannte Zwecke täglich 18 kr. berechnet, bleibt ein jährliches Defizit von 60 fl. bei einem Arbeiter I. Klasse, noch weitere Ausgaben sind die direkten Steuern. Da der ledige Arbeiter I. Klasse den täglichen Verbrauch schon abrechnen muß, um kein Defizit aufkommen zu lassen, so erachtet die Commission es als Pflicht, daß die Kollegen sich vereinen müssen, um eine bessere Existenz erzielen zu können, welche durch den Normalarbeitstag und durch genossenschaftliche Arbeit mittelst Staatskredit zu erringen ist. Nur dadurch wird es möglich sein, ein Gleichgewicht der Einnahmen und Ausgaben herzustellen. Nicht zu wundern ist es, wenn in Folge der Confectionsarbeit und der Ueberproduktion die Existenz eine schlechte ist, und unsere Kollegen zu den lebenslänglichen Gläubigern(?) gehören oder der Gerechtigkeit verfallen.

**Süßeln im Rhein.** Das Ergebnis der beiden Volksversammlungen vom 15. Dez. 1872, in welcher Parteigenosse C. Kleiß referirte und der Versammlung vom 12. Januar d. J., in welcher die Parteigenossen J. Scheil und G. Schumacher anwesend waren, war, daß mehrere Arbeiter erklärten, der sozialdemokratischen Arbeiterpartei beitreten zu wollen. Für den „Volksstaat“ sind fünf neue Abonnenten gewonnen worden. Sonntag den 16. Febr. hatten wir beauftragt Gründung einer Mitgliedschaft eine Versammlung im Lokal Reiners angeordnet. Parteigenosse Jos. Sauren aus M.-Glabbach war zu diesem Zwecke herüber gekommen und sprach über die Arbeiterbewegung und die Bestrebungen des Bürgerthums mit Anerkennung seiner Zuhörer. Hieran schloß sich die Vorlesung der Parteiorganisation mit Erklärung an und dann wurde eine Mitgliedschaft der sozialdemokratischen Arbeiterpartei von 22 Mann gebildet.

Herrn Schrörs, prov. Vertrauensmann.

**Frankfurt a. M., 19. Februar.** (Zum Steinbrücker-Strike.) Unsere Angelegenheit ist soweit beendet; wir haben unser Ziel zum größten Theil erreicht. Wenn auch noch einiges zu wünschen übrig bleibt, so können wir für das erstmal zufrieden sein. Wir haben bei dieser Gelegenheit kennen gelernt was Einigkeit ist, und was

\*) Diese Broschüre (Herr Böhmer und seine Fälschungen der Wissenschaft) wird nächstens im Volksstaat besprochen werden, sie ist den Parteigenossen hiermit aufs wärmste empfohlen.

man durch dieselbe zu erringen im Stande ist; wir haben uns am 20. Januar d. J. als Verein konstituiert, um unsere Lage zu besprechen und zu verbessern. Wenn die Korporativ-Vereinigung uns unsere Lage nicht dauernd verbessern kann, so ist doch immerhin etwas geschaffen, wodurch es den Prinzipalen genommen ist, mit dem Einzelnen zu schalten und zu walten nach Belieben. — Wir rufen deswegen allen Kollegen Deutschlands zu, organisiert Euch ebenfalls. Aber wisset, daß durch diese Vereinigung uns, wie schon bemerkt, nicht dauernd geholfen werden kann und alles umsonst ist, wenn wir uns nicht in Masse an der sozialen Bewegung, welche heute in Deutschland hoch in Bogen geht, beteiligen. Darum Vorwärts, schaalet Euch um das rote Banner der Sozialdemokratie und es wird bald auch für uns die goldene Sonne der Freiheit scheinen.

Mit kollegialischem Gruß G. Müller, Präsident.  
**Mannheim, 31. Januar.** Gestern fand hier eine Volksversammlung der Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins einberufen, statt. Da nun trotz aller Versuche unsererseits, eine Vereinigung resp. friedliches Nebeneinandergehen zu Stande zu bringen, gescheitert, und in der letzten Zeit in dem hier abgehaltenen Volksversammlungen unsre Partei auf die schärfste Weise verächtlich gemacht und uns hier jede Lebensfähigkeit für die Zukunft streitig gemacht werden sollte, hielten wir es für Pflicht, nicht allein an Zahl stark vertreten zu sein, sondern ihnen auch eine tüchtige Kraft entgegenzustellen und hatten wir zu diesem Zwecke Parteigenossen Leyenderer aus Mainz kommen lassen. Die Versammlung war eine sehr stark besuchte und bildeten wir mit den von uns gegründeten Gewerkschaften die überwiegende Majorität. Da wir aber in Erfahrung gebracht hatten, daß nach einer Niederlage in der Bureauwahl sofort die Marschallaise angestimmt werden sollte, so zogen wir es vor, den Vorsitz in die Hände des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins gelangen zu lassen, es konnte dann wenigstens die Versammlung abgehalten werden. Nach Erledigung der Bureauwahl wurde unsererseits der Antrag eingebracht, zwei Correferenten aufzustellen, und die Redezeit auf 7/8 Stunde zu beschränken, derselbe wurde aber vorläufig unter den Tisch genossen. (Und trotz der Majorität opponierten Sie nicht?) Herr Loser aus Berlin erhielt sodann den ersten Punkt der Tagesordnung: „Die ersten und die Endziele der Sozialdemokratie“ das Wort. Nach Beendigung seiner Rede erklärte Herr Mühl aus Frankfurt a. M., der Referent habe sich nicht an die Tagesordnung gehalten, und empfahl demselben dieses für die Folge.

Wir suchten jetzt unsererseits den von uns vorher erwähnten Antrag zur Abstimmung zu bringen, was aber entschieden von Seiten des Bureau's verweigert wurde. Da wir nun sahen, daß es thätig darauf abgesehen war, niemand von unsrer Partei zu Wort kommen zu lassen, so forderten wir unsere Parteigenossen auf, sofort den Saal zu verlassen, was denn auch geschah. Ungefähr zwei Drittel der Anwesenden folgten uns. (Und mit dieser unvergleichlichen Nachgiebigkeit wollen Sie doch nicht etwa Ihre Pflicht war es, Stand zu halten, selbst wenn Sie in der Minorität gewesen wären.) Wir begaben uns in unsrer Lokal und wurde die für den Abend ausgefallene Parteiversammlung sofort eröffnet. Herr Leyenderer sprach nun über den ersten Punkt der in der Volksversammlung aufgestellten Tagesordnung, wobei er das Programm unsrer Partei in trefflicher Weise beleuchtete. Es sprachen dann noch Umland und Sanderhorn von hier, Ersterer über die Vereinigung der beiden sozialdemokratischen Fraktionen, Letzterer kritisierte die Taktik des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins, wobei er hauptsächlich hervorhob, daß dieselben es an anderen Orten, z. B. Frankfurt a. M., ebenso machen. Umland stellte den Antrag, die Versammlung wolle sich ansprechen, welche Stellung wir in Zukunft zu den von den Mitgliedern des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins einberufenen Volksversammlungen anzunehmen gedenken. Es wurde einstimmig beschlossen, dieselben nicht zu besuchen. Leyenderer sprach sich noch zum Schluß beifriedigend über die in jüngster Zeit gemachten Fortschritte der Partei in Mannheim aus, forderte die Parteigenossen auf, anzuhören und so fortzufahren. Den Nichtmitgliedern wußte er mit ersten Worten an's Herz zu legen, daß es die erste Pflicht eines jeden Arbeiters ist, sich der Bewegung anzuschließen, worauf sich auch gleich 18 Mann in unsre Listen einzeichneten, darunter einige bisherige Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins.

Mit sozialdemokratischem Gruß  
August Schimmels  
**Vegetach, 17. Februar.** Sonntag, den 16. d. M., fand in dem benachbarten Scharnbed eine Volksversammlung statt, welche, obgleich man dachte, die Sozialdemokratie gänzlich abgestorben sei, dennoch zahlreich besucht war und ohne alle Störung verlief. Zum Vorsitzenden wurden die Herren F. Struwe aus Scharnbed und G. W. Schwette, sowie Unterzeichneter zum Schriftführer ernannt. Die Tagesordnung war: 1) Die Arbeiterbewegung und ihre Ziele, 2) Verschiedenes.

Ueber den ersten Punkt der Tagesordnung referierte Herr Rahl aus Giesendorf, und beleuchtete in einer zweistündigen, öfter von großem Beifall unterbrochenen, Rede die Entwicklung und Ausbreitung der Sozialdemokratie. Hauptächlich hob er hervor, daß Christus Ähnliches gewollt was wir wollen, nämlich die allgemeine Menschenverbrüderung. Redner kam dann im Laufe der Debatte auf das heutige Volksschulwesen zu sprechen, und bewies durch mehrere Beispiele, daß gerade hier wieder der Arbeiterstand es ist, welcher die meisten Opfer zur Begünstigung der besitzenden Klassen zu bringen habe. Er beleuchtete ferner das Steuerlichkeitsverhältnis zwischen den Kindern der Arbeiter und denen der Reichen. Redner forderte sodann die Anwesenden auf, sich der sozialdemokratischen Arbeiterpartei anzuschließen und auf den „Volksstaat“ zu abonnieren.

Hierauf nahm Parteigenosse Günther das Wort und empfahl hauptsächlich die politische Agitation und Beteilung an den Reichstagswahlen, verlas dann den Artikel „Corruption“ aus Nr. 14 des „Volksstaat“ und endete unter großem Beifall der Versammlung seine Rede.

Sodann sprach Herr Schwette über die Strafen und bewies deren Verächtlichkeit. Mehrere Redner äußerten sich in gleichem Sinne. Zum Schluß wurden sämtliche Anwesende aufgefordert, sich der sozialdemokratischen Arbeiterpartei anzuschließen und auf den „Volksstaat“ zu abonnieren. Wüsten nun auch Alle ihre Schuldigkeit thun und sich recht zahlreich an der guten Sache beteiligen. Im Namen der Versammlung spreche ich noch die Bitte aus, die Referenten mögen derartige Versammlungen noch öfter hierorts abhalten.

Mit sozialdemokratischem Gruß  
S. Löwenherz, Schriftführer.

**Essen, 22. Februar.** (Die Lage unserer Partei im Rheinland.) Nachdem ich nun seit Anfang vor. Monats in der Rheinprovinz agitatorisch thätig bin, erheischt es die Pflicht gegen unsere Partei, die hier gemachten Erfahrungen zum allgemeinen Nutzen der Partei-

genossen zu veröffentlichen. Schon Ende des vorigen Jahres machte sich eine ungewöhnlich erfreuliche Thätigkeit und Bewegung im Innern der Partei bemerkbar. Die Katastrophe in Hamburg unter den dortigen Mitgliedern des Allgem. Deutschen Arbeitervereins beförderte die Agitation und den Wunsch nach Vereinigung der sozialdemokratischen Arbeiter beider Fraktionen aufs Neue. Trotz des Egoismus und trotzigem Widerstandes der Leiter des „Neuen Sozialdemokrat“ in Berlin, welchen weder Lüge noch Verleumdung zu schadet ist, den Trieb der aufgeregten Sozialisten nach Vereinigung zu unterdrücken, gewann die Idee immer mehr Boden. — Die ehemaligen Mitglieder des Lassalle'schen Vereins (Mende-Hayfeld) bei M.-Glabbach und Umgegend, welche schon seit längerer Zeit ohne festeren Zusammenhang sich befanden, schlossen sich nach Abhaltung mehrerer Versammlungen, unter denen die am 26. Januar in St. Thonis stattgefundene als vorzugsweise entscheidende zu bezeichnen ist, unsrer Partei an. — Die Agitatoren des Allgem. Deutschen Arbeitervereins mußten den Versuch, diese Leute für den unfehlbaren „Neuen“ in Berlin zu gewinnen, aufgeben. Die fortwährenden gemeinen Schimpereien des „Neuen Sozialdemokrat“ waren diesen alten Anhängern Lassalle's so zum Ekel, daß sämtliche der intelligenteren schon seit längerer Zeit auf den „Volksstaat“ abonniert hatten und mit Interesse ihm folgten.

Der glänzende Wahlsieg Bebels trug noch besonders viel dazu bei, die neugewonnenen Mitglieder unsrer Partei für unsere Bestrebungen dauernd zu fesseln. Daß die Leiter des „Neuen Sozialdemokrat“ in Berlin jedes Bestreben der deutschen Sozialdemokraten nach vernünftiger Vereinigung in der gemeinsamen Weise zu hintertreiben suchen, hat ihnen in letzterer Zeit schon manchen alten Parteigenossen gekostet, welcher voll Abscheu über solches Treiben entweder sich angeschlossen oder auf lange Zeit sich zurückziehen wird. Unsere Parteigenossen, namentlich die älteren, wissen ja recht gut, was von den großen pomphaften Agitationsberichten des „Neuen“ zu halten ist — meistens ist alles eitel Lug und Trug, Sand in die Augen der Leser.

Hier im Rheinland und Westfalen vegetiert oder agitirt Dresden, Generalbevollmächtigter des Präsidenten Hagenlewer (außerdem ist Dresden aber noch Präsident eines Narrenvereins in Düsseldorf).

Am 3. d. M. nun fand in Elberfeld, von den Mitgliedern unsrer Partei einberufen, eine Volksversammlung statt, in welcher dieser edle Kämpfer Hagenlewer sich in Comp. mit Frid. Klein u. Genossen (Letzterer, welcher vor Jahresfrist in der „Elberfelder Zeitung“ öffentlich der Sozialdemokratie entfugte, ist nun wieder in den Schooß des Alleinseligmachenden aufgenommen) — sich die Sporen gegen uns zu verdienen suchte. — Ich will die Parteigenossen mit dem Blödsinn verschonen, welcher dort von diesem alten Reden zu Tage gefördert wurde. Sie kämpften mit den Waffen eines Tölpels, der Lüge und Verdrehung. Der Erfolg dieser Versammlung, welcher unter bekanntem Tummel schloß, war in diesem alten Stammes Schweigers entschieden moralisch auf unsrer Seite, wie denn überhaupt die alte Taktik des Niederbrüllens immer mehr Bankrott macht. Elberfeld besitzt eine alte Mitgliedschaft des Allgem. Deutschen Arbeitervereins, aber man muß es den dortigen Anhängern des „Neuen“ zum Ruhme nachsagen, daß Schauspiele à la Tölpel zu den unbekanntem Dingen gehören.

Während meines Aufenthalts dort trat ich in drei Volksversammlungen auf. Die Tagesordnung der letzten, den 26. Jan., war der glänzende Wahlsieg Bebels, und die politischen Rechte des Volks. In ungetheilte Begeisterung wurde der Wahlsieg von allen dortigen Sozialdemokraten beider Fraktionen gefeiert — und Elberfeld ist für Fraktionshader und Personenkultus ein unangänglicher Ort. Im Rheinland gewinnt unsere Partei immer mehr Boden. Elberfeld hat sich kräftig erhoben.

Revises, wo unser thätiges Mitglied Obermann wohnt, ist eine feste Burg in unserm Bund. Die Mitglieder des Rheinlandes verbinden und unterstützen sich gegenseitig und an solchem Bollwerk zerschellen die Zersplitterungsversuche der Agitatoren des „Neuen“, der Boden entschwindet nach und nach unter ihren Füßen und in nicht langer Zeit werden sie ihre resultatlosen Agitationen einstellen müssen.

Am 19. fand eine große Volksversammlung in Duisburg statt. Auf deren Tagesordnung: „Die Tabaksteuer, der Eisenbahnschwindel und der Socialismus“ gestellt waren. Mit den dortigen Parteigenossen beider Fraktionen war nach einem vorher mißglückten Versuch ein Vergleich hergestellt. Referent des ersten Punktes war Dresden, des zweiten Rasse aus Essen und über den dritten referierte der Unterzeichnete. In Betreff des ersten Punktes wurde der Protest Hagenlewer's Nr. 18 des „Neuen Sozialdemokrat“ einstimmig angenommen. Der zweite Punkt fand ebenfalls seine ruhige Erledigung. Nach Beendigung des dritten Punktes konnte Dresden es sich aber nicht versagen, eine Lanze für die unfehlbare Organisation des Allgem. Deutschen Arbeitervereins zu brechen. Rasse berichtigte ihn in gründlicher Weise, und die Versammlung würde den ruhigsten Verlauf genommen haben, wenn nicht einer der fanatischen Anhänger des „Neuen“ (Brinkmann) in gemeinsamer Weise gegen Rasse sich eine persönliche Beleidigung der stärksten Art, welche ihres Gleichen selten findet, erlaubte. Es gelang dem Vorsitzenden (Schäfer), welcher indirekt sich auf Seite des Verleumders stellte, nicht, die Ruhe wieder herzustellen, und so mußte die Versammlung, es war bereits nach Mitternacht, geschlossen werden.

So gerecht und billig es jedem außerhalb dieser Kämpfe stehenden Parteigenossen erscheinen mag, eine Vereinigung oder friedliches Zusammengehen beider Fraktionen um jeden Preis (es dürften sich denn doch nur äußerst Wenige finden, die die Vereinigung um jeden Preis wollen!) herzustellen, so bleibt dies doch so lange eine Unmöglichkeit, als solche Ständescenen, gekürt und unterstützt von der Redaktion des „Neuen Sozialdemokrat“ sich wiederholen. Die Aufgabe der Mitglieder unsrer Fraktion kann nur sein (und dies ist die Parole unsrer Mitglieder im Rheinland geworden) solchem Treiben unerschrocken, entschieden und fest gegenüber zu treten.

Wir kämpfen für Aufklärung und sittliche Hebung des Volkes, und eng zusammen verbunden, uns in allen Dingen, welche die Befestigung unsrer Partei betreffen, gegenseitig unterstützend, kann uns der Sieg nicht fehlen!

Mit sozialdemokratischem Gruß: Julius Scheil.  
**Schw. Münd.** Neue Ausbreitung. Sonntag den 25. d. Mts. machten eine größere Anzahl Mitglieder einen Ausflug nach Schondorf, woselbst eine Volksversammlung anberaumt war. Wilhelm aus Münd referierte über die Ziele der Sozialdemokratie. Es gelang demselben in einem bei 2<sup>1/2</sup> Stunden dauernden Vortrag, wobei er unser Programm meisterhaft entwickelte, manchen Arbeiter Schondorf's aufzuwecken, und der Organisation zuzuführen. Nach beendigtem Vortrag wurde zur Gründung einer Parteimitgliedschaft aufgefordert und es erfolgten auch sofort 14 Einzeichnungen. Es ist Hoffnung da, daß sich nach erfolgter endgiltigen Constitui-

rung noch weitere Arbeiter anmelden. Denn es ist nicht zu verkennen, daß auch in Schondorf die Arbeitzeit, wie auch die Lohnverhältnisse viel zu wünschen übrig lassen. Schließlich wurden von einigen Sängern des Gmünder Ortsvereins einige Lieder gesungen, und waren so die Anwesenden bis zu Abgang des Zug's gemüthlich bei einander.  
Debler.

**Weimar, 16. Febr.** (Verspätet.) Nachdem bereits im Dezember v. J. und im Januar in Folge der von hier aus ins Beck gesetzten Agitation in Blankenhayn und Verfa a. M. sich Mitgliedschaften der Partei gebildet, ward auf Verlangen dortiger Gesinnungsgenossen in Stadt Remda, einem Städtchen zwischen Blankenhayn und Rudolstadt, durch unsern Parteigenossen E. A. Reichelt aus Apolda am 9. d. M. eine Volksversammlung abgehalten, die für unsere Partei vom günstigsten Erfolge begleitet war. Vom besten Geist besetzt, traten nach dem Schluß der Ausführungen des Redners 40 Mann sofort der Partei bei, Leute, deren Gesicht und Haltung war den Druck zeigten, den das Capital auf sie ausübt, zugleich aber auch die Entschlossenheit, den Kampf gegen dieses herzlose und egoistische Capital aufzunehmen. Eine zweite Versammlung am Abend, in der Reichelt über die Gewerkschaften referierte, ward vom besten Erfolge begleitet. Nach Allem läßt sich erwarten, daß eine tüchtige Mitgliedschaft in Remda erwachsen wird. — Von Seiten des dortigen Bürgermeisters (einer der Hauptausbeuter der Arbeiter) war in blasser Angst um sein elendes Dasein und seinen Selbstsack sogar von Weimar Polizei requirirt worden, die sich aber — im vollen Gegenjage zu der schlotterbeinigen Angst des Ortsvorstandes — sehr taktvoll und ruhig benahm. —

An demselben Tage fand auch in Legefeld — einem Dorfe zwischen Weimar und Verfa — eine Versammlung der Parteimitglieder beider Orte statt, an der auch ländliche Arbeiter in reichlicher Zahl theilnahmen. Die freundige Zustimmung und Aufmerksamkeit gerade dieser zeigte recht deutlich, daß auch das ländliche Proletariat sich unsern Bestrebungen bald vollständig anschließen wird.  
A. Müller.

**Grimma.** Wie die Fabrikanten sich vor den Sozialisten zu sichern wissen, davon folgendes Beispiel: Unterzeichneter ging, gezwungen durch polizeidirektorädeliches Ausweisungsbekret von Leipzig und Gerichtsamt I fort, um das deutsche Freizügigkeitsgesetz und dessen Wohlthaten zu genießen, vorderhand nach Grimma, um sich dort niederzulassen. Bald hatte ich auch dort Arbeit gefunden und ging wohlgemuth früh 6 Uhr an die Arbeit, d. h. ich wollte gehen, denn als der Fabrikant (Selchow ist sein Name) eine halbe Stunde nach 6 Uhr kam und ich mich ihm vorstellte, sagte er zu mir Folgendes: „Ich habe gehört, daß Sie ein hervorragender Führer der sozialdemokratischen Partei sind; solche Leute kann ich aber in meiner Fabrik nicht gebrauchen, es ist bis jetzt Ruhe und Harmonie zwischen mir und meinen Arbeitern gewesen (sreue dich Max Hirsch), die ich nicht gestört haben will.“ Ich habe ihm natürlich auch meine Meinung gesagt, es ist jedoch überflüssig, dieselbe hier wiederzugeben. Unbekümmert um diese taktlose Maßregel nahm ich mein Bündel mit der Hoffnung, daß ein Anderer doch meine Arbeitskraft brauchen würde, und zog von Grimma weiter. Eine Stunde von Grimma, im Dorfe Holzern, ist eine große Maschinenfabrik, deren Besitzer Herr Gottschall und ein Schweizer Namens Rögli sind. Seit 14 Tagen aber ist die Fabrik in ein Aktienunternehmen verwandelt und weiß das letzte Geschäftsjahr laut Prospekt allein 40,000 Thlr. Reingewinn auf. Dahin ging ich und bekam auch Arbeit. Doch nur 1 1/2 Tage sollte es dauern, als der 1. Werkführer wie ein Tiger auf mich losstürzte (Rögli ist sein Name, auch ein freier Mann der Schweiz) und mich anhielt: Heißen Sie Ruth? Als ich dies bejahte, that er mir die frohe Botschaft kund: Sie müssen sofort, augenblicklich aufhören, so ein Mensch könne mir nicht in unsrer Fabrik gebrauchen.“ Als ich fragte, was denn sei, sagte er: „Sie werde wohl selber wissen, was Sie für ein Mensch sind, mache Sie nur, daß Sie fortkommen.“ Ich wurde abgeholt und 20 Mgr. den Tag und hatte die Freude, ein Abgangstest von vereinigten Fabrikantenbund zu bekommen. Als ich es in die Hand nahm und gegen das Licht hob, sagte der frühere Compagnon Rögli, jetzt Direktor der Aktienfabrik: „Na, Sie könne wohl die Zeugnisse schon, habe wohl schon mehrere bekommen?“ Ich antwortete ihm, daß ich sie wohl kenne, obwohl ich noch keine erhalten; es gereiche mir zur Freude, so ein sauberes Herrchen kennen zu lernen. Ursache zu dieser Maßregelung war, daß ich 14 Tage zuvor in einer Volksversammlung über die Gewerkschaftsbewegung sprach und die Arbeiter mich kannten. Von dem ersteren Fabrikanten soll der Werkführer zugegen gewesen sein und es seinem Brodherrn getreulich hinterbracht haben. Auch haben einige schuftige Arbeiter dem Fabrikanten gegenüber den Speichellecker gemacht, dazu war auch die wirksame Nachhilfe der Polizei nicht aus der Acht gelassen worden. Die genannten Fabrikanten denken nur ihres Reingewinnes von 40,000 Thlr. jährlich für immer sicher zu sein; ich bezweifle es. Die Arbeitszeit in den Fabriken dauert von früh 6 Uhr bis Abends 7 Uhr; rechnet man dazu, daß die Arbeiter 1 1/2 Stunden nach der Fabrik laufen müssen, so kann man sich denken, wie viel Zeit dem Arbeiter zu seiner Erholung und zum Nachdenken über seine Lage übrig bleibt. Aber das kommt gar nicht in Betracht. Arbeiter aller Länder! Wäge Euch auch diese Maßregelung wiederum zeigen, wie nothwendig es ist, daß Ihr Euch vereinigt, Gewerkschaften gründet und in die gegründeten massenhaft eintretet, damit solchem unvölkischen Verfahren der Fabrikanten gegenüber dem Arbeiter endlich einmal ein Damm entgegengesetzt wird. Und Ihr Arbeiter, die Ihr in Arbeit seid und Euch einer kürzeren Arbeitszeit erfreut, die durch mühsame Agitation erkämpft wurde, bedenkt, daß draußen Solche herumwandern, die Euch ein menschenwürdiges Dasein zu schaffen bestrebt sind, bedenkt, daß sie Kummer, Verfolgung und Noth erleiden müssen. Ins gemachte Bett ist leicht sich legen, das Schaffen aber schwer.  
A. Ruth.

## Die Filialexpeditionen

werden aufgefordert, dem § 4 des Reglements nachzukommen.

Die übrigen Expl. von Nr. 1, 5, 6, 10, 11 des „Volksstaats“ wie die übrigen Lieferungen des Hochverrathsprozesses und des Volksstaatskalenders werden umgehend rückerbeten.

## Die Buchhandlung und Expedition des „Volksstaat“.

Leipzig: Verantw. Redakteur A. Seiffert. (Redaktion und Expedition Hofstr. 4.) Druck und Verlag der Genossenschaftsbuchdruckerei.